Einzelpreis 10 Pfg.

Kölner Lokal-Anzeiger

HEUTE MORGEN Sport

Bezugspreis:
Frei Haus monatlich: Ausgabe A 2.85 M, Ausgabe B (mit der Samstags erscheinenden illustr. Beilage „Heimat und Welt") 3.05 M.
Bei den deutschen Postanstalten: Ausgabe A 2.85 M. Ausgabe B 3.05 M ausschl. Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Postscheckkonto Köln 1065.
Erfüllungsort und Gerichtsstand Köln.

Katholische Tageszeitung für Köln und Umgeb
Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Köln,
Rheinische Volkswacht. Mülheimer Volkszeitung
Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Neumarkt 18a—24 Fernruf Sammelnummer 21 09 21. Redakt
Sprechstunden 12—1 Uhr. Zweigstelle: Mülheim, Adamsstraße 1, Fernruf Mülheim 6 18
Rücksendung unverlangter Zuschriften und Manuskripte erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt
Erscheint an Werktagen zweimal, an Sonn- und feiertagen einmal

Anzeigenpreis: ... 12 ₰, auswärtige ... Seite 13 ₰, auswärtige ... Gelegenheits- u. Familien- ... Stellengesuche 8 ₰. Reklamen ... auswärtige 80 ₰, zweite Seite 80 ₰, ...wärtige 1,00 M. Platzvorschriften 10% Zuschlag. Alle Anzeigen erscheinen ohne Mehrberechnung im Lokal-Anzeiger für den Stadtkreis

Nr. 331 | Donnerstag, 3. Juli 1930 | Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Die stille Stunde, Die Frau in Familie und Volksgemeinschaft, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Reise und Wochenend, Musik, Gartenbau und Landwirtschaft, Heimat und Welt, illustrierte Beilage zur Ausgabe B. | Morgen-Ausgabe | 45. Jahrg.

Das Amnestiegesetz angenommen

Nach dem Amnestiegesetz sollen alle aus politischen Beweggründen begangenen Straftaten amnestiert werden, wenn die Tat vor dem 1. September 1924 begangen worden ist, und sich nicht gegen ein Mitglied oder ein früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet hat. Insbesondere umfaßt das Gesetz die sog. Fememorde.

Berlin, 2.Juli. Der Reichstag hat heute mit 290 gegen 135 Stimmen das Amnestiegesetz in dritter Lesung angenommen. Während sich bei der zweiten Lesung für das Gesetz nur eine einfache Mehrheit ergab, kam heute die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierte Mehrheit zustande. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Kommunisten diesmal im Gegensatz zu der zweiten Lesung für den Amnestiegesetzentwurf stimmten. Diesen Umfall hatte der Kommunist Torgler in einer heftigen Schimpfrede gegen die Sozialdemokraten zu rechtfertigen versucht. Den Fememördern geschehe ja doch nichts, aber durch die Annahme der Amnestie würde auch einigen revolutionären Arbeitern die Freiheit gegeben. Erleichtert wurde den Kommunisten offenbar ihre Zustimmung durch die Zusage des Reichsjustizministers Dr. Bredt, daß im neuen Strafgesetzbuch die seelische Bearbeitung eines anderen Menschen zum Hochverrat nicht unter Strafe gestellt sei und daß er es für richtig halte, die Rechtsprechung schon jetzt auf die neuen Grundsätze überzuleiten. Eine Einwirkung auf das Reichsgericht käme nicht in Frage.

Der sozialdemokratische Abg. Landsberg hielt den Kommunisten daraufhin vor, sie hätten mit dem Reichsjustizminister und anderen Rechtspolitikern einen Rückversicherungspakt abgeschlossen. In der zweiten Beratung habe der Kommunist Pieck dasselbe Gesetz, für das die Kommunisten jetzt stimmen werden, als Spezialamnestie für Fememörder, als eine einseitige Maßnahme für die Rechtsputschisten und gegen die Arbeiterschaft bezeichnet. Der Reichsjustizminister habe mit seiner Erklärung offenbar andeuten wollen, daß er den Oberreichsanwalt anweisen werde, in Hochverratsfällen nur dann Anklage zu erheben, wenn die Tatbestandsmerkmale des neuen Strafrechts erfüllt seien. Die Fassung des neuen Strafrechts sei aber auf sozialdemokratischen Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden. Die Amnestie selbst lehnten die Sozialdemokraten ab, weil durch sie Taten straffrei blieben, die mit viehischer Roheit begangen seien. Es würde dem Rechtsgefühl des Volkes schwerer Schaden zugefügt, wenn man sehe, daß der Reichstag die schlimmsten Morde als Bagatelle behandele. Dementsprechend stimmten die Sozialdemokraten gegen die Vorlage, aber durch die Schwankung der Kommunisten war die verfassungsändernde Mehrheit gesichert.

*

Das Haus begann dann die zweite Beratung des Etats für die

Versorgungs- und Ruhegehälter

Dazu lag der von den Sozialdemokraten eingebrachte Gesetzentwurf über Verkürzung der Versorgungsbezüge vor, wonach einem Ruhegehaltsempfänger, der neben seinen Versorgungsgebührnissen ein weiteres steuerbares Privateinkommen besitzt, das Ruhegehalt um die Hälfte des Betrages gekürzt wird, um den das gesamte Privateinkommen den Betrag von 6000 Mark jährlich übersteigt. Ferner wird unter anderem bestimmt, daß die Pensionen den Betrag von 12 000 Mark jährlich nicht überschreiten dürfen. Dieser Entwurf wurde von dem sozialdemokratischen Abg. Roßmann begründet.

Der Redner wandte sich gegen die Kritik an diesem Etat und führte weiter aus, in den letzten Jahren habe sich die Zahl der Versorgungsbezüge noch etwas erhöht, was darauf zurückzuführen sei, daß man bestimmten Kriegsbeschädigten, die vorher zurückgewiesen worden waren, gerechterweise die Versorgung wieder gewährt habe.

Der Zentrumsabg. Dr Krone stimmt der Forderung nach Erfüllung der Berechtigungsansprüche der Kriegsbeschädigten zu, doch sei die Zahl der unberechtigten Versorgungsansprüche außerordentlich groß. Noch immer müßten 70 bis 80 v. H. der Anträge abgelehnt werden. Der Versorgungsetat müsse stabiler gestaltet werden auch im Interesse der Kriegsopfer. Der Redner erklärte sich einverstanden mit der Entschließung, in der die Erhöhung des Aufwandes für die Kapitalabfindung im Rechnungsjahr 1930 auf 30 Mill. Mark verlangt wird. Dann sprach noch ein Kommunist. Die Weiterberatung dieses Haushalts wurde darauf auf Donnerstag, 3 Uhr, vertagt.

Die Deutschnationalen
wollen das Deckungsprogramm ablehnen

Berlin, 2.Juli. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich heute mit den Steuergesetzen beschäftigt und läßt als Ergebnis ihrer Beratungen verkünden, daß sie zur Ablehnung der Deckungsvorlage entschlossen sei. Ob die ganze Fraktion diesen „Entschluß" durchführt, ist eine andere Frage. In parlamentarischen Kreisen wird jedenfalls diese Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion noch nicht für endgültig angesehen. Ein Scheitern der Deckungsvorlage würde auch das Ostprogramm gefährden, was zum mindesten für einen Teil der Fraktion des Herrn Hugenberg bei der Endabstimmung über die Steuergesetze von entscheidender Bedeutung sein dürfte.

Kabinettssitzung

WTB Berlin, 2.Juli. Auf der Tagesordnung der heutigen Kabinettssitzung stand eine Anzahl Gesetze, welche der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung dienen sollen. So verabschiedete das Kabinett u. a. den Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaues, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und des Straßenbaues (Baukreditgesetz 1930). Außerdem wurde der Reichsarbeitsminister zur vorgriffsweisen Inanspruchnahme von 100 Millionen Reichsmark ermächtigt, welche im außerordentlichen Haushalt zur Belebung des Baumarktes in Ansatz gebracht werden. Das Reichskabinett wird seine Beratung über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Preissenkungsfrage in der nächsten Woche fortsetzen.

Rheinlandkundgebung
des Oesterreichischen Nationalrats

WTB Wien, 2.Juli. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Nationalrats gab zunächst Präsident Dr. Gürtler eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte:

Die dritte Zone des besetzten Gebietes ist von der fremden Besatzung geräumt, der langersehnte Tag der Freiheit für das Rheinland angebrochen. Wir Oesterreicher, die wir uns der Bevölkerung des Rheinlandes vielfach wesensverwandt fühlen, begleiten mit inniger Freude dieses Geschehnis. Die Kraft, die der Freude innewohnt, möge das deutsche Volk stärken zur Bewältigung des dornenvollen Weges, den es noch vor sich sieht, und ihm die schweren Lasten tragen helfen, die ihm aufgebürdet sind, bis es erstarkt und gefestigt nicht nur zu eigenem Nutz und Frommen, sondern auch zum Wohle und Gedeihen aller Völker Europas den ihm gebührenden Platz als freies Volk erhält. Möge die vollendete Räumung des Rheinlandes, die in diesen Tagen alle deutschen Herzen höher schlagen läßt, als Zeichen der Wiederversöhnung Wegbereiter sein in die Zuknft. Dem Rheinland und seinen Bewohnern entbietet der österreichische Nationalrat an diesem Tage seinen Gruß.

Die Erklärung des Präsidenten, die von dem Hause stehend angehört wurde, wurde mit stark anhaltendem Beifall auf allen Bänken des Hauses aufgenommen.

Der Reichsbahn-Sicherheitsdienst

Im Jahre 1930 stellte der Bahn-Fahndungs- und Streifdienst bei der Reichsbahn rund 25 000 Diebstähle fest. 5000 Diebstähle konnten verhütet werden. 4400 Diebe wurden durch den Reichsbahn-Sicherheitsdienst und 500 durch die öffentliche Polizei festgenommen. Für 502 000 Mark Diebesgut wurde zurückgewonnen. Der Sicherheitsdienst der Reichsbahn meldete 48 000 Bahnpolizeiübertretungen, 61 000 Nachlösungen von Fahrkarten und 40 000 Verkehrsunregelmäßigkeiten.

Der 48. Todesfall in Lübeck

WTB Lübeck, 2.Juli. Die Todesziffer der nach dem Calmetteverfahren gefütterten Säuglinge hat sich von 47 auf 48 erhöht. Krank sind unverändert 71, gebessert 73, gesund 59 Säuglinge.

Motorbewährung
Der Dauerflug von 500 Stunden

WTB **Chikago,** 2.Juli. Die Brüder Hunter setzen ihren Dauerflug immer noch fort. Heute früh um 2.40 Uhr MEZ waren sie bereits 485 Stunden in der Luft. Sie sind in dieser Zeit 178 mal mit Brennstoff und Lebensmitteln versorgt worden und haben schätzungsweise 58 200 Kilometer zurückgelegt.

WTB **Chikago,** 2.Juli. Das von den Brüdern Hunter gesteuerte Flugzeug „City of Chicago" befand sich heute vormittag 11,40 Uhr amerikanischer Zeit (5,40 Uhr nachmittags MEZ) 500 Stunden in der Luft.

Flugzeugkonstrukteur Fokker verhaftet

WTB **New York,** 2Juli (Reuter.) Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Fokker, der das Flugzeug „Southern Croß" gebaut hat, wurde auf dem Rooseveltfield-Flugplatz verhaftet, weil er ohne ein Pilotenzeugnis zu besitzen, zusammen mit einer Dame in ein fremdes Flugzeug gestiegen war und Kunst- und Sturzflüge ausgeführt hatte. Fokker erklärte seine Handlungsweise mit seiner Begeisterung über den erfolgreichen Besuch der „Southern Croß".

Schloß in Flammen

WTB **Kauffung** a. d. Katzbach, 2.Juli. Das große Schloß der Familie von Bergmann in Stöckel-Kauffung steht seit heute mittag in Flammen. Der Brand hat in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung angenommen, daß an seiner Bekämpfung die Feuerwehren aller benachbarter Orte angefordert wurden. Auch aus Liegnitz sind heute mittag zwei Löschzüge nach Kauffung abgegangen.

Der Turm des Schlosses ist bereits eingestürzt. Es besteht kaum Aussicht, mehr als die Grundmauern zu erhalten. Das Mobilar konnte gerettet werden.

Berliner Stadtkämmerer pensioniert

CNB **Berlin,** 2.Juli. Der Stadtkämmerer Dr. Lange ist durch Beschluß des Magistrats, der in der heutigen Sitzung gefaßt wurde, pensioniert worden. Der Beschluß lautet: „Wegen Dienstunfähigkeit unter Gewährung des ihm gesetzlich zustehenden Ruhegehaltes."

Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung den Beschluß zur Kenntnisnahme mitteilen und um Neubesetzung der Stelle bitten.

Promotionsrecht

WTB **Leipzig,** 2.Juli. Der Handelshochschule Leipzig ist durch Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums das Promotionsrecht verliehen worden, nachdem bereits vorher die Handelshochschulen Berlin, Nürnberg und Mannheim dieses Recht durch die zuständigen Stellen erhalten hatten. Die Verleihung des Promotionsrechtes wurde heute durch Ministerialdirektor Dr. Klien in einem Festakt feierlich verkündet.

Der Bürgerkrieg in China

WTB **Nanking,** 2.Juli. Wie amtlich gemeldet wird, haben die Regierungstruppen nach einer

dreitägigen Schlacht

bei Hengtschanfu in Süd-Hunan einen entscheidenden Sieg über die Kuangsi-Kräfte und die kommunistischen Eisenrippen errungen. Die Gegner haben

15 000 Tote

und Verwundete verloren, die Regierungsarmee 5000. Infolge dieses Sieges werden sieben Divisionen Regierungstruppen gegen die Nordarmee verwendet werden können.

Düsseldorfs Defizit
Wird ein Zwangsetat vermieden werden?

Düsseldorf, 2.Juli. In Düsseldorf hat der Oberbürgermeister jetzt die Fraktionsführer auf Freitag, 4. Juli, und die Stadtverordnetenversammlung auf Montag, 7. Juli, zu einer Sitzung geladen. Einziger Punkt der Tagesordnung ist in beiden Besprechungen die Verabschiedung des Haushaltsplanes für 1930.

Die Verwaltung will also noch einen letzten Versuch machen, um an dem drohenden Gespenst der Zwangsetatisierung vorbeizukommen. Es wäre sowohl dem Ansehen der Stadt wie auch dem Ruf unserer Kommunalpolitiker dienlicher, wenn nach dem beschämenden Hin und Her der bisherigen Düsseldorfer Etatsverhandlungen eine Lösung gefunden würde, die das Eingreifen des Regierungspräsidenten illusorisch macht. Ob aber eine solche Lösung zustande kommt, ist davon abhängig, ob die Parteien den Mut zur Unpopularität durch den Beschluß notwendiger Steuererhöhungen aufbringen oder aber der Regierungsgewalt die Steuerfestsetzung überlassen, wodurch noch viel unpopulärere Steuern herbeigeführt werden dürften.

Düsseldorf wird am 7. Juli ein Schulbeispiel dafür zu liefern haben, ob die Kommunalpolitik und der Gedanke der Selbstverwaltung innerlich ausgehöhlt ist oder nicht Während in der letzten Stadtverordnetenversammlung bei den Etatsverhandlungen 2,1 **Millionen Mark zu decken waren, geht es jetzt** um ein wesentlich höheres Defizit von 5,1 Millionen Mark. Dabei ist wohl ziemlich sicher, daß die Regierung, falls sie entscheiden wird, mit der Deckung eines Defizits von 6,4 Millionen Mark rechnen wird, zu welchem Zwecke entsprechende Erhöhungen der Realsteuern vorgenommen werden müßten.

Es zeigt sich jetzt mehr und mehr, wie schlecht beraten jene Parteien waren, die den bekannten Kompromißvorschlag des Zentrums seinerzeit zurückwiesen und sich hinter der Devise verschanzten: „Um Gottes Willen keinen Pfennig Steuererhöhung!" Jenen Parteien, allen voran aber dem Wirtschaftsbund, kann nicht eindringlich genug vorgehalten werden, wie sehr sie durch ihre Unentschlossenheit die Situation verschärft haben. Wäre man der Zentrumspolitik gefolgt und hätte die geringfügigen Steuererhöhungen seinerzeit bewilligt, so hätte man jetzt in Ruhe zunächst einmal die weitere Entwicklung abwarten können. Jetzt aber ist die Entscheidung wesentlich schwieriger, da die zu beschließenden Steuersätze beträchtlicheres Ausmaß haben werden. Immerhin wäre zu wünschen, daß im Interesse der Stadt und ihres Kredites während der Frist, die der Regierungspräsident der Stadt bewilligt hat, ein vernünftiger Deckungsbeschluß zustande kommt. Nach unserer Unterrichtung sind die Aussichten hierfür auch nicht ungünstig. Vorerst aber noch **hat die leidige Parteitaktik das Wort.**

Eisenindustrie Nordwest

WTB Essen, 2.Juli. Die Lage in der Eisenindustrie Nordwest hat sich nach Mitteilung der Werke gegenüber gestern kaum verändert. Bei der Firma Fried. Krupp in Essen sind nur wenige Arbeiter den Werken ferngeblieben. Der Betrieb läuft ohne Störung weiter.

Im Duisburg-Hamborner Bezirk ist alles ruhig. In Großenbaum dagegen ist es vor den Toren der Hahnschen Werke zu Auseinandersetzungen zwischen Arbeitenden und Streikposten gekommen. Die Polizei mußte eingreifen, um die Ruhe wiederherzustellen. Einige Rädelsführer wurden verhaftet. Die Werke mußten geschlossen werden. Von dieser Maßnahme sind 1500 Arbeiter betroffen.

Auf dem Eisenwerk Union in Dortmund fehlen 75 Mann und bei Hoesch 80 Mann. Diese Zahlen sind viel zu gering, um den Produktionsprozeß behindern zu können. Beim Eisenwerk Phönix sind sämtliche Arbeiter erschienen.

Der Arbeitgeberverband für die Bezirke der Eisen- und Stahlindustrie Hagen, Schwelm und Arnsberg teilt mit, daß die Lage infolge des fortschreitenden Auftragsmangels als hoffnungslos und katastrophal zu bezeichnen sei. Die geringe Beschäftigung bedroht die Existenz der Firmen.

Das Hasper Eisen- und Stahlwerk (Klöckner-Konzern) hat im Zusammenhang mit dem Oeynhausener Schiedsspruch der gesamten Belegschaft gekündigt; die Maßnahme wird damit begründet, daß es notwendig sei, die weit über Tarif liegenden Akkordlöhne herabzusetzen und neu festzulegen. Die gestern aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Organisationen sind vorläufig gescheitert. Die 2800 Mann starke, im Ausstand befindliche Belegschaft wird am Donnerstag über die vorgeschlagene Senkung der Akkordlöhne abstimmen.

Die Werke der Vereinigten Stahlwerke Neheim-Hüsten, die aber nicht zur Gruppe Nordwest gehören, haben gleichfalls die Vereinbarung über die Akkordlöhne gekündigt. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet. Die 600 Mann starke Belegschaft arbeitet noch weiter.

Im Düsseldorfer Bezirk hat die Lage keine Veränderung erfahren; die Betriebe sind restlos im Gange. Eine erste Vorbesprechung der Parteien zum Zwecke der Aussprache über die Regelung der Arbeitszeit und des Lohntarifs findet am 8. Juli statt.

Im Mülheimer Bezirk

WTB Mülheim-Ruhr, 2.Juli. Die Ausstände im Mülheimer Revier scheinen, von einigen Ausnahmen abgesehen, ihrem Ende entgegenzugehen. Im Laufe des Mittwochs wurden verschiedene Belegschaftsversammlungen abgehalten, in denen betont wurde, daß von den gestern ausständig gewesenen 10 000 Metallarbeitern bereits wieder zwei Drittel die Arbeit aufgenommen haben. Allerdings sind die Belegschaftsmitglieder des Werkes Siemens-Schuckert restlos ausständig. Es handelt sich hier um rund 1000 Mann. Hinter dieser Ausstandsbewegung stehen die christlichen und freien Gewerkschaften, so daß es sich um eine organisierte Kampfmaßnahme der Arbeiter handelt.

Weiter sind noch ausständig die Gesamtbelegschaften der Mülheimer AEG und der Ruhrtaler Maschinenfabrik, deren Belegschaften zusammen 1000 Mann zählen. In den Belegschaftsversammlungen wurde von den Vertretern aller Gewerkschaften (christlichen, freien, Hirsch-Dunckerschen, christlich-nationalen und Evangelischem Volksdienst) auf Grund der Lage im Orts- und im ganzen Bezirk den Belegschaften mitgeteilt, daß eine Fortführung des Kampfes unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht zu empfehlen sei.

Stillegung

WTB Beuthen, 2.Juli. Infolge der außerordentlich schlechten Absatzverhältnisse in allen Zweigen der Eisenindustrie ist die Julienhütte, wie das Werk mitteilt, zu erheblichen Betriebseinschränkunegn gezwungen. Es ist der Mitteilung zufolge unmöglich, noch weiter auf Lager zu arbeiten, da die Vorräte so außergewöhnlich groß sind, während der Bedarf der weiterverarbeitenden Betriebszweige nur gering ist. Die Herstellung von Roheisen muß in absehbarer Zeit ganz stillgelegt werden. Das Werk sieht sich zurzeit gezwungen, den einen seiner beiden Hochöfen, die noch in Betrieb sind, in nächster Zeit stillzulegen. Auch der zweite Hochofen wird stillgelegt werden müssen, wenn nicht bald eine erhebliche Besserung der Absatzlage eintritt. Dann wäre in der gesamten oberschlesischen Industrie kein einziger Hochofen mehr in Betrieb. Die Zahl der Arbeiter, die jetzt zur Entlassung kommen sollen, beträgt rund 3000, die der Angestellten 50. Die beabsichtigte Stillegung ist bereits der zuständigen Behörde angekündigt.

„Wegen übermäßigen Aufwandes ..."

Ein Urteil gegen Bankhaus-Inhaber

CNB Berlin, 2.Juli. Der Inhaber des Bankhauses von Sack u. Sohn, Hansdietrich Höpfner von Sack, wurde wegen Untreue, Betruges und übermäßigen Aufwandes vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Nach Verbüßung eines Monats der Strafe soll der Angeklagte für die restlichen acht Monate Bewährungsfrist erhalten, sofern er den Gläubigern des Bankhauses 100 000 Mark zur Verfügung stellt.

Der Vater des Angeklagten wurde wegen übermäßigen Aufwandes zu 75 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gegen Barbarentum

WTB Berlin, 2.Juli. Der Reichsverband der Deutschen Presse übermittelte uns folgende Entschließung:

„Der Reichsverband der Deutschen Presse hat mit großer und schmerzlicher Entrüstung von der barbarischen Behandlung der Schriftleiterin Hilde Insolde Reiter durch Organe der südslawischen Polizei Kenntnis genommen. Aus Gründen der Menschlichkeit und aus dem Gefühl der Solidarität der Presse aller Kulturländer legt er gegen die schwere Mißhandlung einer Angehörigen des Presseberufs schärfste Verwahrung ein. Jede Einmischung in die inneren Verhältnisse des südslawischen Staates liegt dem Reichsverband der Deutschen Presse fern. Er hofft und erwartet vielmehr von der Regierung und den Gerichten Südslawiens strenge Untersuchung der Vorgänge und die exemplarische Bestrafung der Schuldigen, die sich gegen die Ehre Südslawiens ebenso vergangen haben wie gegen die Gebote der Menschlichkeit und gegen die Würde der Presse.

Für den Gesamtvorstand:
G. Bernhard, C. Freund, G. Richter, W. Ackermann, A. Günther, M. Horndasch.

Bauerndrama

WTB Meseritz, 2.Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute vormittag der Mordprozeß gegen den Bauerngutsbesitzer Georg Janisch aus dem im hiesigen Kreise gelegenen Dorfe Kainschi. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 30. November 1919 seinen Bruder, den Landwirt Bruno Janisch, und dessen Ehefrau auf der Heimfahrt vom Patronatsfest in Hochwalde hinterrücks erschossen zu haben, um sich in den Besitz des väterlichen Bauerngutes zu setzen.

Georg Janisch wurde schon am Tage nach dem Morde in Untersuchungshaft genommen, aber da die gerichtlichen Ermittlungen zu keinem Ergebnis führten, alsbald wieder entlassen. Auch die im Laufe der folgenden Jahre auf Grund wiederholter Beschuldigungen Georg Janischs aus Kreisen der Bevölkerung angestellten Erhebungen der Staatsanwaltschaft brachten keine Aufklärung der Angelegenheit. Neues Gerede über die mutmaßliche Täter, das im Sommer vorigen Jahres begann, veranlaßte ein nochmaliges Eingreifen des Gerichts, und die erneute Untersuchung ergab so viel Belastungsmaterial gegen Georg Janisch, daß seine Verhaftung erfolgte und die Oberstaatsanwaltschaft Anklage auf Doppelmord erhob.

Riesiger Moorbrand

WTB Papenburg, 2.Juli. Im Moorgebiet der Griendsee-Torfstreu-A.-G. brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bis zum Abend eine unübersehbare Fläche von hunderten von Tagewerken Torf in Asche legte. Wegen Wassermangels war eine tatkräftige Gegenwirkung der Feuerwehren nicht möglich. Die gesamte männliche Bevölkerung von Aschendorf wurde zur Bekämpfung des Feuers mit Autos an die gefährdeten Stellen gebracht. Gegen Abend ließ das Feuer nach, zumal da die großen Torfhaufen bis dahin restlos verbrannt waren. Heute machte sich das Feuer wieder etwas lebhafter bemerkbar. Ein schnelles Ablöschen wird kaum möglich sein, da das Feuer stellenweise mehr als fußtief im Moore sitzt. Es dürften 1000 Tagewerk Torf verbrannt sein, was einem Schaden von 50 000 bis 60 000 Mark gleichkommt.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts Genaues bekannt.

Raubmord an einem Geistlichen

WTB Friedland (Mecklenburg), 2.Juli. Heute früh wurde der Ortsgeistliche von Ducherow, namens Cappel, tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. An der Leiche wurden Kopf-, Brust- und Bauchschüsse festgestellt.

Marokkanische Deserteure

WTB Winden (Südpfalz), 2.Juli. Im nahen Bien-Wald wurden heute vormittag 12 desertierte, marokkanische Soldaten eines in Bitsch (Elsaß) liegenden Regimentes festgenommen, und vorläufig dem Amtsgericht Kandel zugeführt.

Präsident Siles nach Peru abgereist

WTB Buenos Aires, 2.Juli. Wie verlautet, hat der ehemalige Präsident von Bolivien, Siles, La Paz verlassen. Er begibt sich nach Peru, wo er in der Verbannung leben wird.

Verfassungsfeier 1930

Beschluß des Staatsministeriums

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, den diesjährigen Verfassungstag wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Die erfolgte Räumung der 3. Zone des besetzten Rheinlandes bedeutet einen weiteren bedeutsamen Markstein auf dem schweren Wege des Wiederaufstiegs. Dieser Grund legt den Gedanken nahe, die Verfassungsfeier unter voller Aufrechterhaltung ihres Charakters gleichzeitig allenthalben in dem Sinne auszugestalten, daß die Feiern insbesondere der langersehnten vollständigen Befreiung unseres Rheinlandes gelten. Es wird daher folgendes angeordnet:

1. Wegen der Beflaggung der Gebäude des Staats, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen gelten die Bestimmungen der VO des Preußischen Staatsministeriums über das öffentliche Flaggen vom 29. Juni v. J. Die Gebäude der öffentlichen Schulen sind auch an dem Tage zu beflaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungs-Präsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In kreisfreien Städten ist die Führung in der Vorbereitung und die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Gestaltung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern und sonstige staatlich geordnete Berufs- und Standesvertretungen (insbesondere die Anwalts-, Aerzte-, Tierärzte-, Apothekerkammern usw.), Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- und Angestellten-Organisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte, die staatlichen Angestellten und Lohnempfänger, sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen.

6. Es wird empfohlen, außerhalb der amtlichen Verfassungsfeier durch Anregung geeigneter Veranstaltungen in der Bevölkerung für eine möglichst volkstümliche Feier des Verfassungstages Sorge zu tragen. Hierfür kommen insbesondere auch Spiel- und sportliche Veranstaltungen aller Art in Betracht, soweit sie nicht bereits nach dem RdErl. d. MfV. v. 22. April d. J. in Aussicht genommen sind.

7. Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Fachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Warum keine Elektrobusse?

Von L. E. Popper, Berlin

In letzter Zeit ist wiederholt von elektrischen Autobussen die Rede gewesen. Hier und da, wie beispielsweise in Berlin, sind auch versuchsweise Elektrobuslinien eingerichtet worden; aber der Betrieb der Berliner Probelinie ist gleich wieder eingestellt worden, ohne daß diese Maßnahme näher begründet worden wäre; und auch sonst ist die Oeffentlichkeit über die Frage der Einführung von Elektrobussen wieder zur Tagesordnung übergegangen.

Warum nur? Die Elektrizität als Betriebsmittel erobert sich, langsam aber sicher, sämtliche Verkehrsinstrumente; sie beginnt bereits das Benzin aus dem Felde zu schlagen, und in Amerika, das ja in bezug auf Automobile bahnbrechend ist und bleibt, laufen bereits tausende von benzinelektrischen Autobussen, Lieferwagen und Droschken.

Der Autobus ist heute das gegebene Verkehrsmittel, denn die Tage der Straßenbahn sind vorüber. Aber der benzingetriebene Autobus ist, bei allen seinen sonstigen Vorzügen gegenüber der an Gleise gebundenen, vor jedem kleinen Hindernis hilflosen Straßenbahn, nicht wirtschaftlich genug, wie erst jetzt wieder die Bilanz der Berliner Verkehrs-A.-G. gezeigt hat. Er hat nicht dieselbe Transportkapazität wie ein Straßenbahnzug, und seine Betriebskosten stellen sich beträchtlich höher. Nebenbei verpesten seine Verbrennungsgase — namentlich im Sommer — die Straßen in übler Weise, töten die Bäume und Anpflanzungen, und verursachen auch beim Menschen, wie die Amerikaner nachweisen konnten, merkliche Gesundheitsschädigungen.

Es lag also nahe, einen Wagentyp zu suchen, der die rasche Beweglichkeit und Schnelligkeit des Benzinautobusses mit der Wirtschaftlichkeit der Straßenbahn vereinigte, ohne sich jedoch die Nachteile dieser beiden Verkehrsmittel zu eigen zu machen. Diesen Typ fand man auch in dem Elektrobus mit Oberleitung.

Das heißt, bei uns in Deutschland fand man ihn, — und ließ ihn wieder liegen. Der interessierten Presse wurde kurz mitgeteilt, daß die angestellten Versuche nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt hätten, und damit waren die Akten über den Fall geschlossen.

Nun ist es eine merkwürdige Tatsache, daß unsere behördlichen und sonstigen maßgeblichen Stellen speziell verkehrstechnische Neuerungen, die sich in anderen Ländern seit Jahr und Tag bewährt haben, zunächst so lange als möglich mit souveräner Nichtachtung strafen, und dann erst auf Drängen der Oeffentlichkeit „Versuche" anstellen, Versuche, die sich eigentlich erübrigen sollten, nachdem die betreffende Neuerung anderswo längst eingeführt ist — Versuche, über die nach einiger Zeit wieder Gras wächst, bis die ganze Angelegenheit mehr oder weniger in Vergessen gerät.

So war es mit den Betonstraßen, von denen Amerika zehntausende von Kilometern gebaut hat, während bei uns erst neuerdings kümmerliche Versuche angestellt werden, ohne daß man daran denkt, die eigenen wie die amerikanischen Erfahrungen zu verwerten; und so ist es scheinbar auch mit den Elektrobussen. Denn wir wollen verraten, daß in anderen Ländern seit Jahren Elektrobuslinien mit Oberleitung bestehen, die aufs allerbeste funktionieren und durchaus zufriedenstellende Erträge abwerfen. Da ist beispielsweise die Straßenbahngesellschaft von Chesterfield in England, die ihren Betrieb seit sechs Jahren auf Elektrobusse unter Beibehaltung der bestehenden Oberleitung umgestellt hat.

Die Chesterfield Straßenbahn hat nun schon vor längerer Zeit vergleichende Kostenberechnungen über den Betrieb einer fünf Kilometer langen Route veröffentlicht, in denen die Betriebskosten der Straßenbahn, der Autobusse und der Elektrobusse mit Oberleitung gegenübergestellt werden. Und diese Berechnungen lassen das letztere, von uns so mißachtete Verkehrsmittel so günstig abschneiden, daß wir sie im folgenden auszugsweise anführen wollen:

Zur Aufrechterhaltung eines den Erfordernissen der fraglichen Route genügenden Wagenverkehrs waren sechszehn Straßenbahnwagen nötig, oder aber die gleiche Zahl Elektobusse. Bei Verwendung von Autobussen waren jedoch achtzehn Wagen notwendig. Zu erwähnen ist hierbei, daß die Straßenbahnwagen 56 Personen, die Elektrobusse 36 Personen und die Autobusse 32 Personen faßten. Bei einem veranschlagten Bruttoeinkommen von 19 Pence pro englische Meile werden die Betriebsspesen bei Straßenbahnwagen auf 15,37 Pence pro Meile, bei Autobussen auf 16,23 Pence pro Meile und bei Elektrobussen auf 12,38 pence angegeben. Demnach war also der Betrieb mit Elektrobussen bei weitem der billigste. Die Anschaffungskosten für den Wagenpark betrugen 64 308 englische Pfund für Straßenbahnwagen, 35 400 Pfund für Autobusse und 39 900 Pfund für Elektrobusse.

Der Betrieb der Linie mit elektrischen Oberleitungsbussen ergab einen jährlichen Reingewinn von etwa 2000 Pfund; der Betrieb von Autobussen und Straßenbahnwagen ergab dagegen einen Verlust, der bei den Autobussen noch größer als bei der Straßenbahn erschien.

Das sind sehr lehrreiche Zahlen; und es ist kein Wunder, daß sich die geschäftstüchtigen Engländer endgültig zur Beibehaltung der Elektrobusse entschlossen haben, deren Betrieb nicht nur billiger, sondern auch sicherer und verläßlicher ist.

Bei uns aber, wo der Ruf nach besseren Verkehrsmitteln immer lauter ertönt, ja, bereits in ein Notgebrüll ausgeartet ist, sind „Versuche" angestellt worden, notabene sechs Jahre nachdem die Provinzstadt Chesterfield endgültig Elektrobusse eingeführt hatte — und man ist auf Grund der unbefriedigenden Ergebnisse wieder von dem Projekt abgekommen. Im Auslande fahren die Passagiere bequem, billig und sicher in Elektrobussen, während wir, in überfüllte, enge, langsame Verkehrsmittel gequetscht, eine Fahrpreiserhöhung nach der anderen über uns ergehen lassen müssen.

Studentenzahlen

Es studierten im Jahre 1911 in Deutschland 10 000 junge Männer und Frauen Jura, im Jahre 1928 dagegen 23 000, also mehr als die doppelte Zahl. Das gleiche Verhältnis zeigt sich, wenn man das größte Land, Preußen, für sich nimmt. Hier sind die Zahlen 5400 zu 14 000. An der juristischen Fakultät der Berliner Universität kamen im Jahre 1913 auf einen Dozenten 104 Studenten, im Jahre 1929 dagegen 281 Studenten.

Ein Blinder zum Professor ernannt

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den Privatdozent Dr. phil. W. Steinberg (Breslau) zum nichtbeamteten a. o. Professor in der Fakultät für allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule zu Breslau ernannt.

Der Sport im Lokal-Anzeiger

3. Juli 1930 | Amtliches Nachrichtenblatt des Westdeutschen Spielverbandes und der Deutschen Jugendkraft | Erscheint täglich

Gestern im Stadion:

Das große Athletikmeeting des Rasensportverbandes

Der erste europäische Start der Amerikaner / Durchweg ausgezeichnete, wenn auch keine überragenden Leistungen / Bullvinkle das neue USA-Laufwunder / Petterson, Stockholm, läuft 110-Meter-Hürden in 14,6 Sekunden / Körnig im 200-Meter-Lauf nicht zu schlagen / Dobermann siegt im Kugelstoßen und im Weitsprung / Im übrigen glänzende Organisation

5000 Zuschauer

Diese Tatsache verdient vorangestellt zu werden. Sie bedeutet sicherlich einen Erfolg des in Athletikdingen so ausgezeichnet beratenen Kölner Rasensportverbandes. Man muß die relativ große Zahl für die gute Anziehungskraft des angekündigten Programms noch höher veranschlagen, wenn man bedenkt, daß der seit Tagen stark entbehrte Regen ausgerechnet kurz vor Beginn der Kämpfe niederzugehen schien, und schwere Gewitterwolken den abendlichen Himmel drohend (für die Interessenten) bedeckten.

Und das „Forum der 5000" wird neben den ausgezeichneten Leistungen der Teilnehmer noch etwas besonders dankbar empfunden haben: die einfach glänzende, in allen Dingen untadelige Organisation. Wir haben selten eine derartige und andere Veranstaltungen erlebt, wo alles nicht nur rein programmäßig vonstatten ging, sondern sogar darüber hinaus die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Konkurrenzen noch geringer waren, als man ursprünglich vorgesehen hatte. Der Verlauf der ganzen Veranstaltung war jedenfalls ein Beweis dafür, wie ausgezeichnet die Verantwortlichen des Kölner RV in diesen Dingen zu arbeiten verstehen und wie sorgsam man den gestrigen Abend vorbereitet hatte.

Was wunder, daß in der ganzen großen Runde kein Ton der Mißstimmung laut wurde, im Gegenteil alles bei bester Laune war.

Das Leistungsniveau

im allgemeinen darf unter Berücksichtigung gewisser Umstände mehr als ansprechend genannt werden. Wenn auch die Amerikaner und andere nicht die Zeiten und Höhen erreichten, die vielleicht viele erwartet haben, so sei dem entgegengehalten, daß die gestern den ganzen Tag über herrschende Tropenhitze die Kondition des einen oder anderen etwas ungünstig beeinflußt haben mag, daß ferner der Klimawechsel den Ausländern in den Augenblicken der Entscheidnug hindernd im Wege stand, daß im übrigen ja auch nicht jeden Tag Weltrekorde gebrochen werden. Ganz besonders aber dann nicht, wenn in einzelnen Konkurrenzen jedesmal ein Mann steht, der alle anderen weit überragt und dann mangels Gegnerschaft, die ihn treibt, hinter dem zurückbleibt, was er im Augenblick der härtesten Bedrängnis vielleicht zu vollbringen in der Lage ist.

Aber kann man vielleicht mehr verlangen als die fabelhafte Laufdemonstration des neuen USA-Sterns Bullvinkle, der seinen Gegnern im 800-Meter-Lauf einfach auf und davon lief? Seine Zeit von 1:52,4 Min. ist jedenfalls für die Verhältnisse eine ganz ausgezeichnete. Es war ein prachtvoller Anblick, den Amerikaner mit seiner feingliedrigen Figur in Laufaktion zu sehen.

Dobermann, Köln

vermochte zwei deutsche Erfolge auf seine Person zu vereinigen. Er siegte im Kugelstoßen mit 14,22 Meter vor Heiberg Schwarzweiß Essen und im Weitsprung vermochte er den Olympiasieger Hamm USA um einen Zentimeter zu schlagen. Sein bester Sprung war 7,22 Meter. Ob ihm der Sieg allerdings geglückt wäre, wenn Hamm nicht wegen Verletzung hätte aufgeben müssen, bleibt eine zum mindesten offene Frage.

*

Schade, daß wir solcher Feste nicht mehrere im Jahre haben. h.

Die einzelnen Wettbewerbe

Lammers vor den Amerikanern

Mit Spannung erwartete man das Zusammentreffen zwischen dem Oldenburger und den Amerikanern, denen man ausnahmslos große Leistungen nachsagte. Im letzten Augenblick wechselten die Yankees noch ihre Rollen, statt Pendleton wurde Bowen, der Vielseitige, an den Start gestellt. So stand das Feld denn von innen nach außen: Schlößke, Mährlein, Lammers, Salz, Hamm, Bowen. Die Deutschen waren reichlich nervös. Erst nachdem sie zwei Fehlstarts verursacht hatten, kam beim dritten Schuß das Feld geschlossen aus dem Crouching. Bei 30 Meter lag das Feld noch zusammen, dann lösten sich Lammers, Bowen und Hamm. Bei 80 Meter lag Lammers klar in Führung, trat energisch zum Endspurt an und zerriß in 10,7 Sekunden das Zielband. Bowen, der nicht glücklich gelost hatte und auf der Außenbahn lief, konnte dem Deutschen nicht gefährlich werden, ebensowenig wie Hamm, der mit Schlößke um den dritten Platz erbittert kämpfen mußte. Lammers holte sich das Rennen in überzeugender Manier, obwohl die Zeit nicht berühmt ist.

Ergebnisse: 1. Lammers, SvPol Oldenburg, 10,7 Sek.; 2. Bowen, USA, 10,8 Sek.; 3. Hamm, USA, 10,9 Sek.

Ueber 200 Meter

gab es ein feines Rennen, das unserem Charlottenburger Rekordhalter Körnig nicht zu nehmen war. Auch hier wieder ein Fehlstart. Dann schnellte die Meute geschlossen aus den Löchern, sofort aber nahm Körnig die Führung und lief in überragender Manier über die Distanz. Der Amerikaner Pendleton kam gar nicht mit, er mußte Gillmeister und Schüller noch vor lassen. Körnig ist tatsächlich zu einer Form aufgelaufen, daß man ruhig von ihm behaupten kann, zurzeit der beste Mann über die 200-Meter-Strecke zu sein. Die überlegene Art, mit der er seine Rennen läuft, ist imponierend. Bestimmt wird er, wenn er weiter in Form bleibt, in diesem Jahr seine Bestleistung über 200 Meter unterbieten. Gillmeister und Schüller scheinen auch wieder im Kommen zu sein, nach ihren letzten Leistungen hätte ihnen niemand zugetraut, daß sie einen Mann wie Pendleton hinter sich ließen.

Ergebnisse: 1. Körnig SC Charlottenburg 21,5, 2. Gillmeister Hannover 78 21,8, 3. Schüller Düsseldorf 99 22,1.

Die Deutschen unter sich

Bullvinkle hatte seine Meldung für die 1500 Meter erwartungsgemäß zurückgezogen. Es war vielleicht ein Fehler bei der Zusammenstellung des Programms, daß die beiden Mittelstrecken zeitlich zu schnell aufeinanderfolgten. Man konnte es dem Amerikaner nicht verübeln, daß er zwei so anstrengende Läufe innerhalb 20 Minuten nicht „durchstehen" wollte. Hobus, Helber, Kilp, Neu, Pesch und Merschen machten dann den Wettbewerb zu einer nationalen Angelegenheit. Immerhin war es ein interessanter Kräftevergleich unserer augenblicklich wohl besten 1500-Meter-Leute (wenn man Peltzer einmal ausnimmt, von dem man nicht mehr weiß, wie er sich gegen das „Jungvolk" behaupten würde). Hobus führte bis zur dritten Runde, dann schob sich der äußerst klug und rationell laufende Helber vor, ließ erst Kilp und dann auch Hobus hinter sich. Der Hannoveraner versuchte auf den letzten 100 Meter noch einen Spurt, aber der Stuttgarter Eisenbahner ließ ihn nicht mehr herankommen. Kilp lag gut 30 Meter zurück; er sollte sich mehr auf längere Strecken spezialisieren.

Ergebnisse: 1. Helber, Stuttgart, 4:2,4; 2. Hobus, Hannover, 4:2,4; 3. Kilp, Düsseldorf, 4:5,3.

Ein prachtvoller Lauf

wurde die 800-Konkurrenz, das heißt, von einer Konkurrenz kann man nicht reden, denn es war das Rennen eines einzigen Mannes: Bullvinkle! Wundervoll, wie der gazellenschlanke Amerikaner im weichen, federnden Schreitstil vom Start weg den anderen auf und davon lief. Und als er gar bei 500 Metern schon zu einem fabelhaften Spurt ansetzte, waren die Deutschen und der Stockholmer Kellermann mit Längen geschlagen. Uebrigens machte der Schwede eine schlechte Figur in diesem Lauf, vielleicht auch deshalb, weil er zu Anfang taktisch sehr unklug lief. Sahm mußte den DT-Ex-Meister Danz vorbeilassen, immerhin ist die für ihn gestoppte Zeit nicht übel.

Ergebnisse: 1. Bullvinkle USA 1:52,4, 2. Danz SC Charlottenburg 1:54,1, 3. Sahm KBC 1:55,1.

Ueber 400 Meter

gab es von vornherein nur einen Favoriten: Bowen. Es kam, wie es nicht anders vorauszusehen war. Der sympathische Amerikaner machte sich sein Rennen, wie es ihm beliebte. Gleich nach dem Start legte er ein höllisches Tempo vor, hatte in der ersten Kurve schon alle Vorgaben aufgeholt und lief haushoch überlegen durch das Ziel. Dieser ungemein gleichmäßig und ruhig laufende Bowen ist heute von keinem über die 400-Meter-Strecke zu schlagen. Nöller, Weber und Scherer, unsere „heimischen Hoffnungen", fielen nach 300 Meter dem Tempo des Amerikaners zum Opfer und ruderten völlig erschöpft über die letzten 100 Meter. Man sieht aber, wenn man die Zeiten der beiden KBCaner betrachtet, was große Konkurrenz vermag. 50,4 ist für Nöller eine bravouröse Leistung.

Ergebnisse: 1. Bowen (USA) 48,7 Sekunden, 2. Nöller (KBC) 50,4 Sekunden, 3. Weber (KBC 51 Sekunden.

Der Westdeutsche Schaumburg

zeigte, daß seine Leistung beim Vierverbandskampf kein Zufall war. Ruhig und sicher, dabei taktisch richtig, lief er die lange Strecke nach Hause. Dieckmann rund 60 Meter hinter sich lassend. Die Zeit ist zwar nicht als sonderlich gut zu bezeichnen, aber der Oberhausener Schupomann kann bei entsprechender Konkurrenz bestimmt mehr herausholen. Die Anfangszeiten über 1000 Meter (2.58 Minuten) und 1500 Meter (4.31 Minuten) sind nicht übel. Siegers und Bollig trabten hinter den beiden Spitzenleuten resigniert her, lediglich Siegers raffte sich kurz vor dem Ziel zu einem Finish auf. Der wild vom Start losstürmende Polizist Herzogenröther verschwand schon nach drei Runden seitwärts in den Kulissen.

Ergebnisse: 1. Schamburg-PolSpV Oberhausen 15.17,2 Minuten, 2. Dieckmann-Hannover 78 15.27,2, 3. Siegers-Germania Düren 15.31.

Die Vierer-Staffel

wurde zu einem interessanten und spannenden Rennen. Am Start waren USA (Andersson, Pendleton, Hamm, Bowen), SC Charlottenburg (Körnig, Großer, Nathan, Schlößke), Düsseldorfer SC, KBC, MSC, Die Charlottenburger hatten Glück und wählten Innenbahn, die Amerikaner dritte Bahn.

Gespannte Stille herrschte, als Altmeister Houben, das Startkommando gab. Fehlstart und nochmals Fehlstart. Dann kam alles gut aus den Löchern. Körnig holte vier fünf Meter auf, aber schon der nächste Mann der Yankees machte den Verlust für seine Mannschaft wett. Der dritte Wechsel der Charlottenburger klappte schon nicht gut und der letzte ganz und gar nicht. Klar siegten die Amerikaner vor dem „schwarzen C", ja Schlößke hatte noch seine liebe Not, den Schlußmann des KBC Kremer, niederzuhalten. Die Wechsel der Amerikaner klappten ganz vorzüglich, erstaunlich, vorzüglich sogar für eine wenig aufeinander eingelaufene Mannschaft.

Ergebnisse: 1. USA-Staffel 42.4, 2. SC Charlottenburg 42.6, 3. KBC 42.8 Sekunden.

Die kurze Hürdenstrecke

wurde von ganzen drei (!) Teilnehmern bestritten. Andersson, der Amerikaner, Petterson, der Schwede, und als Konzessionsschulze, in letzter Minute aufgegabelt, ein unbekannter Mann aus Berlin. Die beiden Ausländer zeigten eine vorzügliche Technik, wie sie in Deutschland, auf einsamer Höhe thronend, nur Troßbach beherrscht. Bis zur sechsten Hürde lag Andersson in Führung, dann kam der Stockholmer „Pelle" Zoll um Zoll auf, ein erbitterter Endkampf im Auslauf, und, Brust an Brust, liefen beide durchs Ziel. Totes Rennen! Die Zeit muß als vorzüglich bezeichnet werden, bleibt sie doch nur um 2/10 Sekunden hinter dem Weltrekord zurück. Und unser Vertreter? Nun, er „hoppelte", so gut es gehen mochte, hintendrein.

Ergebnisse: 1. Andersson (USA) 14,6 Sekunden (!), 2. Petterson (Schweden) 14,6 Sek., 3. Langwald (SC Charlottenburg).

Die große Bahnstaffel

brachte eine kleine Ueberraschung. Der Akademische Turnverein Universität Köln mußte zwar dem KBC den Sieg überlassen, aber es gelang ihm, in teilweise verbissenen Kämpfen, MSC und KSC auf den dritten und vierten Platz zu verweisen. Erwartungsgemäß holte sich der KBC mit seinem guten Läufermaterial diese spannende Staffel. Leicht wurde es ihm jedoch nicht gemacht. Die beiden DT-Vereine, KTV und Polizei-Sportverein, kamen während des ganzen Rennens nie mit.

Ergebnisse: 1. KBC 10:22 Minuten, 2. Akad. Sportverein 10:56,2 Min., 3. MSC.

Im Innenraum

Der Stabhochsprung wurde, da Wegener nicht antrat, eine sichere Beute des schlanken USA-Mannes Warne. Seine Sprungtechnik ist ganz ausgezeichnet, angefangen bei dem schnell gesteigerten Anlauf, dem eleganten über-die-Latte-Stemmen bis zum vollendet sicheren Absprung. Die Deutschen kamen da natürlich nicht mit. Stechemesser hörte schon bei 3,40 Meter auf und Regener bewältigte mit Mühe und Not 3,60 Meter. 4 Meter übersprang der Amerikaner.

Den Hochsprung bestritten Stechemesser, Ueing, Elsen, Müller und Busch, lauter heimische Gesichter. Busch und Elsen stachen um den Sieg, der Glücklichere blieb Busch mit 1,78 Meter. Elsen erreichte 1,77 und der KTVer Ueing 1,70 Meter.

Im Weitsprung enttäuschte der Weltmeister Hamm (USA) sehr. Allerdings mag seine Verletzung, die er sich im 100-Meter-Lauf zuzog, daran schuld gewesen sein. Dobermann blieb hier der Sieger, nachdem Hamm aufgegeben hatte.

Ergebnisse: 1. Dobermann (MSC) 7,225, 2. Hamm (USA) 7,215, 3. Mölle (Düsseldorf) 6,93 Meter.

Im Kugelstoßen qualifizierte sich für die Entscheidung: Dobermann, Lignau und Seraidaris. Mit einem guten Stoß von 14,22 Meter holte sich der Marienburger den Sieg. 2. Lignau-Dortmund 14,16, 3. Seraidaris-Dresden 14,15 Meter.

Das Diskuswerfen gewann der Essener Heiberg vor Janausch und Seraidaris. Janausch, der Kampfspielsieger, enttäuschte. Leider trat Paulus zur Revanche mit dem Oesterreicher nicht an. Ergebnisse: 1. Heiberg (Essen) 43,54 Meter, 2. Janausch (Wien) 42,37 Meter, 3. Seraidaris (Dresden) 42,34 Meter.

Kölns größte Box-Veranstaltung

Samstag, den 5. Juli, abends 9 Uhr

Radrennbahn Köln-Riehl

Michele Ronaglia, Turin

Europameister gegen

Hein Domgörgen, Köln

Deutscher Meister

10 Runden

Ferner:

Deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft

Kohler, Berlin–Metzner, Köln

15 Runden

sowie

4 weitere internationale Kämpfe!

Preis Mk. 2.— bis Mk. 10.—

Vorverkauf in den bekannten Stellen.

Abenteuer in Sibirien

Von Leo am Bruhl

Am Flusse Pala, fern im hohen Norden von Ostsibirien, hat der Verfasser lange Zeit unter heidnischen Jakugiren gelebt — in einer wunderlichen, spukhaften Umgebung:

Gerade war ich im Begriff, die Felle meines Lagers für die Nacht zu ordnen, als der Jakugire, in dessen Jurte ich Unterkunft gefunden hatte, einen leisen, zischenden Pfiff durch die Zähne stieß; seine Frauen, noch mit dem Aufräumen der Kochgeschirre und dem Reinigen der Talglampen beschäftigt, unterbrachen jäh ihre Tätigkeit und hockten da wie plötzlich versteinert. Nur Iwan, der Transbaikal-Kosak, klopfte gemächlich am Stiefelschaft seine Pfeife aus, was ihm einen verächtlichen Blick des Herrn der Jurte eintrug.

Mit heiserem, erbostem Geheul schlugen jetzt die Hunde an.

Die Elendecke, die zierend den Eingang zum Zelt verhängte, wurde zurückgeschlagen; bis in die letzte Ecke der warmen Jurte fegte eisiger Luftstrom Schneeflocken und spitzige Kristallkörnchen. Der Fremde trat ein und kam bis zur Mitte der Behausung; am schwelenden Feuer hielt er an. Seine Gesichtszüge konnte ich trotzdem nicht erkennen, denn beizender Qualm, der nur langsam durch das kleine Rauchloch entweichen konnte, füllte wie stets die kleine Hütte.

„Du mußt sofort zur Station am Pala kommen, Herr! vernahm ich eine keuchende Stimme. — Neben mir war der lange Iwan mit einem Sprung auf den Beinen und schaute abwechselnd mich und den späten Gast fragend an. Endlich brachte er zögernd und ungläubig ein Wort heraus:

„Latschin!"

„Latschin, du bist es?!" entfuhr es mir erstaunt.

„Komme, Herr, wenn du Anjok retten willst!"

„Was ist mit Anjok, Latschin?"

„Anjok ist sehr krank, Herr! — Aber nicht so krank, daß du ihm nicht helfen könntest. — Doch du mußt dich beeilen, Herr, wenn du Anjok nicht verlieren willst."

„Steht es so schlimm um ihn?"

„Ich Herr, ich glaube es nicht."

„Aber?"

„Der Schamane (Zauberer, Medizinmann) sagt es. Und du weißt, daß der Schamane dein Feind ist und Anjoks Feind. — Und wenn du nicht bald kommst, wird der Zauberer bei dem Kranken sein."

Ich zauderte und konnte mich zu keinem Entschluß aufraffen.

„Du solltest losfahren!" sagte plötzlich vom Eingang her dumpf der Jakugire; verwundert, daß der sonst so Schweigsame und Zurückhaltende in ein Gespräch eingriff, das ihn nicht kümmern konnte, wandte ich mich zu ihm und fragte:

„Weshalb gibst du mir diesen Rat?"

„Fahre los, weißer Freund, wenn du dem Schamanen und — — dem Kamitok zuvorkommen willst!"

Wie unter einem Hieb schreckte ich zusammen und erkannte blitzschnell nun die Gefahr, in der der Tschuktsche schwebte, der treu meine Station am Pala bewachte und verwaltete — Kamitok! Erdrosseltwerden . . .

„Die Pferde, Iwan!"

„Nein", rief laut der Jakugire, und es klang wie ein Befehl. Latschin setzte erklärend hinzu:

„Unmöglich, Herr! — Der Schnee über der Tundra ist Eis."

„Und wie kamst du hierher?"

„Ich ritt das Renn."

„Dann sattle drei Renntiere."

Der alte Jakugire lächelte überlegen, schrie seinen Frauen ein scharfes Wort zu, das sie aus der Jurte hinauseilen ließ, und sagte dann bestimmt:

„Du bist so schwer wie zweimal Latschin. Auch Iwan ist zu schwer. Das Renn trägt euch nicht. — Aber ich lasse die Schlitten richten und gebe euch vier gute Tiere mit. — Vielleicht, daß dich die leichte Kilitka noch rechtzeitig an den Pala bringt?"

„Und Iwan? — Er mag hier bleiben?"

„Nimm ihn mit und deine guten Gewehre", riet der Alte.

„Vorwärts also!" entschied ich.

Wir stürmten hinaus in die Schneenacht und lockten mit weithin schallendem „Koi-Koi" die Pischiki von der Weide. Die aberästen ruhig weiter und grunzten unwillig, als wir sie gewaltsam mit dem Lasso einfingen und vor die Narten spannten.

Den ersten Schlitten lenkte Latschin; ich saß hinter ihm. Die zweite Kilitka, die die Frauen sorgsam mit allem Erforderlichen beladen hatten, Medizin- und Instrumentenkasten, Lebensmittel, Decken, Waffen und Geräten, wurde Iwan anvertraut.

Noch einmal umschritt prüfend der Jakugire die Gefährte — schnalzte zum Zeichen, daß alles in Ordnung sei, mit der Zunge und reichte mir zum Abschied die Hand.

„Wenn es geschehen ist, wenn du ankommst, tue nichts. — Kehre nur um," sprach er eindringlich. „Deine Gewehre können töten, aber keinen lebendig machen. — Versuche, Latschin an Anjoks Stelle zu setzen!"

„Glaubst du wirklich, daß Anjok . . .?"

„Fahre!" — Und, dem ihm am nächsten stehenden Renn auf die Kruppe klatschend, fügte er sein ruhiges „Mot-Moot!" hinzu. Die Tiere ruckten an. — — So sausten wir über die verschneite, vereiste Tundra dahin, unter uns die fleckenlos weiße, spiegelnde Fläche, über uns der dunkelblaue Nachthimmel und das Wunder der tausend Sterne.

Stunden um Stunden jagten wir auf knirschenden Kufen in die endlose Weite der ungeheuren Wüste.

Weiter und weiter!

Meine Hoffnung, Anjok noch lebend anzutreffen, ihm mit Menschenkunst das Erdendasein zu erhalten, steigt — und macht mich beinahe froh. Schon will ich zu Latschin irgend etwas sagen von dem Vertrauen auf den Glücksstern, auf einen von den Herrlichen dort oben. — Da schwenkt der Tschuktsche mit scharfem Zügelriß und gellendem Ruf im Haken linksab und hält. — Iwan zuckelt ein Stück noch vorbei, schimpft lästerlich und wühlt sich murrend aus den Decken, als sein Schlitten ohne sein Zutun stehen bleibt.

„Was denn? — Weshalb halten, Latschin?"

Latschin ist schon bei seinen Tieren und spannt aus. Er deutet auf ein paar dunkle Punkte im Schnee und erklärt mit einem ärgerlichen Unterton in der Stimme, als sei ihm das ewige Warum-Fragen lästig:

„Wir sind, nach deinem Zeitmesser gerechnet, über fünf Stunden gefahren, Herr! — Länger läuft das Renn nicht, ohne zu äsen. — Und sieh, wir stehen auf einem gefrorenen Sumpf, da ist Futter genug für die Vier."

Eine ganze Stunde geht verloren. Dann erst geht es weiter.

Hinauf, hinab, Stunde um Stunde. Weiter und weiter. Unaufhaltsam.

Kein Weg und kein Wegzeichen, nichts, das eine Richtung anzeigen könnte. Aber Latschin fährt, Latschin lenkt. Hin an den eiserstarrten Pala, an meine nördlichste Station, zu Anjok dem Alten.

Zu Anjok dem Alten, um ihn vor dem Medizinmann zu bewahren und vor dem — Kamitok! Vor dem Erdrosseltwerden . . . .

Als der Himmel fahl wird, endlich, endlich sind wir da.

Ein Hügel. Darauf die Flaggenstange, die ich vor zwei Jahren als Richtungspunkt hier angebracht habe. Von dieser Höhe aus ist der Blick in die Siedlung am Pala frei. — Werde ich die Station sehen? — Und den treuen Anjok . . .?

Latschin schwenkt am Fuß der Erhebung ein, springt ab und löst zuerst die Zugtiere, die sich sofort zerstreuen und nach Aesung scharren.

„Nimm die Gewehre, Herr!" flüsterte der Tschuktsche. „Laß uns zuerst unbemerkt ins Dorf hinabschauen. — Wenn es zu spät ist, verberge dich vor den Blicken meiner Leute. Es ist besser so!"

Nicht ganz verstehe ich den Sinn der Rede.

Schwerfällig in der plumpen Kleidung folge ich dem Eskimo durch den Schneehang. Dicht hinter mir ist Iwan. Lautlos klettern. Höher und höher.

Nur der Atem geht leise fauchend. Vielleicht auch hören wir ihn nur, weil wir ihn sehen.

Dann — dann drückt mich Latschine mit der Linken etwas zurück. Er läßt sich niedergleiten und rutscht noch einige Handbreit vor, um als erster — hinunter zu schauen.

Er reckt den Kopf. — Und fährt zurück!

Ich sehe, daß ein Zittern ihn überfällt.

Und so weiß ich, daß Anjok tot ist.

— — Einen Blick werfe ich hinunter auf den Versammlungsplatz der Tschuktschen: — Männer im Kreis, trunken sich wiegend — der Schamane, langsam, tanzend, hämisch, höhnisch. — In der Mitte des Kreises ein lebloser Körper, die Brust geöffnet, die Luftröhre durchschnitten. — Blut. — Um den Hals des toten Anjok der Lederriemen, mit dem sie ihn erwürgt haben: Kamitok!

Liegend schiebe ich den Flintenlauf über die linke Hand. Latschin stößt mich zurück. Die mahnenden Worte des Jakugiren fallen mir ein. Sinnlos. — Für die da unten hat der Schamane recht getan. Vielleicht hat Anjok es schließlich so gewünscht. — Denn wenn der Tod nahe ist, unvermeidlich nach Ansicht des Schamanen, dann wartet man das Ende nicht lange ab. — Riemen um den Hals! Drei Männer ziehen! — Ein Röcheln, aus! — —

Und, der, den der Schamane haßt, ist bald reif zu solchem Kamitok. Sobald er krank ist. — den alten Anjok hat er gehaßt, ihn und mich, den Weißen, der ihm die Macht nehmen will, der die Götter vertreibt mit seinem . . Kreuz.

„Willst du an Anjoks Stelle die Station übernehmen?"

„Ja, Herr!" sagte zögernd Latschin und denkt wohl an Anjoks Ende. „Aber gib mir ein Gewehr und ein Zauberblatt."

Ich reiche ihm wortlos Büchse und Patronen. Und einen Brief, den mir die Mutter vom Rhein geschrieben hat. Ein Zauberblatt. Geschriebenes. Keiner kann es lesen. Und keiner, der lesen könnte, kommt hier in die Einöde am Pala. — Und doch wirkt er Wunder, der Brief, der papierne Zauber.

„Du hast noch zwei Gewehre, Herr?" fragte Latschin.

„Ja! — Weshalb?"

„Die Wölfe, Herr! — — Denn du mußt doch zurückfahren. Ohne mich. Niemand darf sehen und wissen, daß du gesehen hast, daß du weißt von diesem — — Kamitok."

Und wie finde ich den Weg zur Jakugiren-Jurte?"

„Warte hier. Kurze Zeit. — Ich schicke dir meinen Sohn. Er führt dich zurück."

— — Nun wacht am Pala Latschin über meine Station. Wie lange?

Handelsnachrichten

KOELNER WERTPAPIERBOERSE.

Deutsche Anlagepapiere.

		2. 7.
DtscheAnl.-Ausl.-Sch.	—	58,5 G
Dtsche. Ablös.-Schuld		
ohne Auslos.-Schein	—	9,0 G
Dtsche Anleihe 1929	7	—
Kölner Anleihe 1929	8	99,5 G
Dt.Kom-Ablös.Anl.S.1	—	57,5 G
" S. 2		73,0 G
" " ohneAuslosung		15,5 G
Ablös.-Anl. d. Rheinpr.	—	—
Rheinpr.Land.B.Pfd.3	8	—
Rheinpr. LandBk.G-Pf.	7	102,5 G
	6	92,0 G
Gold-Kom.-Obl.1926	7	93,5 G
" Ausgabe 3	7	95,0 G
" 1927	6	90,25bz
Dt.Schiffskr.-Bk.S. 5	5	—
" S. 6	8	—
" S. 6a	8	92,25B
Pfälz. Hyp.-Bk.-Gold-		
Pfandbr. 11-12	7	96,0 G
" 13	8	98,5 G
" 14-15	8	98,5 G
" 16-17	8	98,5 G
" 18-20	8	98,5 G
" 21	8	98,5 G

		2. 7.
Pfälz. Hyp.-Bk.-Gold-		
Pfandbr. S. 23	8	100,5 G
" Liquid.-Pfdbr.	4½	88,25G
" Anteilsch.	—	25,0 G
" Gold-Kom.-Oblig. 1	8	97,0 G
" 3	8	97,5 G
Preuss.Landesbk.Gold		
Pfdbr. 17-18	8	101,0 G
" Gold-Kom.-		
Oblg. 16	8	96,5 G
Rh.-Westf. Bodenkr.		
Gold-Pfandbr. S. 1	5	88,0 G
" S. 2	10	101,5 bG
" S. 3	10	—
" S. 4u. 4a	8	99,5 G
" S. 5	10	100,5 G
" S. 6	8	99,5 G
" S. 7 u. 9	7	96,5 G
" S. 8	8	99,5 G
" S. 10	6	87,0 G
" S. 12	8	100,0 bz
" S. 13	8	100,0 bG
" S. 15	8	100,25bG
" S. 16	8	101,0 G
Liquid.-Pf. S. 11	4½	87,0 bG
G.-Kom.-Obl S. 1	5	82,0 G

		2. 7.
Rh.-Westf. Bodenkr.		
G.-Kom.-Obl. S.2u3	10	100,5 G
" S. 4	8	97,0 G
" S. 5	7	91,0 G
" S. 6	6	82,0 G
" S. 7	8	98,5 bz
Westd. Bodenkr.-Gold-		
Pfandbr. S. 3	8	99,25G
" S. 5	10	101,0 G
" S. 6	10	102,5 G
" S. 7	6	89,5 G
" S. 9	8	99,25G
" S. 10	7	—
" S.11,12	8	99,75bz
" S. 14	7	95,25G
" S. 20	8	100,5 bG
" S. 22	8	100,75bz
" S. 24	8	101,0 G
Liquid.-Pf. S. 18	4½	87,75G
Gold-Kom.-		
Obl. S. 1	5	—
" S. 4	8	95,0 bz
" S. 8	7	88,75G
" S. 13	6	82,25G
" S. 21	8	96,75G

Bank-Aktien.

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Barm. Bankv.	122,0 G	122,5 G	Deutsche Bank			Mitteld. Cred.	—	—
Berg. Märk.	—		u. Disc.-Ges.	132,0 G	134,0 bz	Rh. Bauernb.	85,0 G	85,0 G
Commerzbank	141,5 G	143,0 G	D. Reichsbank	—	—	Rh.-W.B.-Kred.	153,5 G	153,5 G
Darmst. Bank	208,0 G	210,0 G	Dresdner Bank	133,0 G	134,0 G	Westd.B.-Kr.-A	135,0 G	136,5 bz

Industrie-Aktien.

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Adler-Brauerei	80,0 G	80,0 G	BraunkZukunft	91,25bz	91,25bz	D. Reichb.		
Alexanderwerk	23,0 G	24,0 G	Buderus Eisen	74,25G	—	S. 4 V.-A.	—	—
Arienh.Sprudel	140,0 G	140,0 G	Cem. Heidelb.	111,0 G	112,0 G	Dolorit Basalt	24,5 G	24,0 G
Basalt A.-G.	33,0 G	34,0 G	Dahlbusch	82,0 bz	82,5 G	Düsseld Dampf	260,0 G	260,0 G
Bonner Bergw.	150,0 G	150,0 bz	D. Atlant. Tel.	—	—	Dynamit Nobel	—	—
			Deutsche Erdöl	—	87,5 G	Eschweiler Bg.	—	—
Farben-Industr	160,87bz	161,5 bG	Hapag	102,5 G	104,5 G	Kabel Rheydt	—	189,0 B
Felten & Guill.	—	110,0 G	Harpener Bb.	—	—	KalkerBrauerei	112,0 G	112,0 G
Gelsenkirch Bg	—	—	Hoesch	—	100,0 G	Klöckner-Werk	97,0 G	98,0 G
Gladb. Wolle	—	—	Houbenwerk	—	—	Kölner Dampf	204,0 B	204,0 B
Hammersen	—	—	Hubertus	—	—	" Gummifäd.	84,0 B	84,0 bz
						Köln-Neuessen	95,0 G	97,5 G
Mannesmann	94,75G	97,0 G	Rhein. Wasser	145,0 G	—	Verein. Stahlw.	87,5 G	89,37G
Motorf. Deutz	68,0 G	68,0 G	Rh.-W. Spreng	—	—	v. d. Zypen-W.	172,0 G	172,0 G
Phönix, Bergb.	87,5 G	89,75bz	Roddergrube	—	—	Viersener	—	—
Rasquin	70,0 G	70,0 G	Sachtleben	158,0 G	158,0 G	Aug. Wegelin.	100,0 G	—
Rhein. Bau	—	—	Schuckert Elek	167,0 G	171,0 G	Westd. Handels	—	—
Rhein. Braun.	216,0 G	220,0 B	Stollwerck	102,5 G	102,5 G	Westd. Draht.	—	—
Rhein. Zucker	105,0 G	105,0 G	Leonh. Tietz	148,5 G	150,0 G	Wittener Guß.	—	—
Rhein. Stahlw.	110,0 G	112,5 G	Ver. Mosaik	119,0 G	119,0 G	Zellstoff Waldh	148,0 G	153,5 G

Versicherungs-Aktien.

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Aachen-Münch	321,0 bz	323,0 bB	Colonia Rückv.	160,0 G	160,0 G	Magdeb. Feuer	—	—
Aachener Rück	130,0 G	130,0 G	Gladb. Feuer	530,0 G	530,0 G	Minerva	—	—
Agrippina	380,0 G	380,0 G	Kölner Hagel	60,0 G	60,0 G	Rh.-W. Lloyd	180,0 G	180,0 G
Allianz	199,0 G	199,0 G	Kölner Lloyd	250,0 G	250,0 G	Union Hagel	—	—
" Stuttg. Leb.	215,0 G	215,0 G	Kölner Rück	585,0 G	585,0 bz			
Colonia Feuer	90,0 G	89,0 G	Leipziger Feur	—	—			

Köln, 2.Juli1930. An der heutigen Börse herrschte wieder große Geschäftsunlust; schon die schleppende Festsetzung der Kurse zeigte, wie gering das Interesse weiter Kreise am Börsengeschäft zurzeit ist. Auf allen Marktgebieten gab es Kurseinbußen, die zum Teil 2% und mehr betrugen. Besonders am Montanaktienmarkt gaben die Kurse im Hinblick auf die Ausführungen der Verwaltung in der Rheinstahlversammlung über schlechten Absatz auf dem Ruhrkohlenmarkt nach. Rhein. Braunkohle, Rheinstahl. Köln-Neuessen und Mannesmann verloren etwa 2%, Phönix und Ver. Stahlwerke etwa ½ bis ¾%. Gelsenkirchen und Harpen blieben ohne erste Notiz. Am Chemiemarkt verloren I. G. Farbenindustrie etwa 1½%. Von Elektrowerten stellten sich erheblich niedriger Siemens mit 216 und AEG. mit 151⅝. Am Markt für Sonderwerte gaben Zellstoff Waldhof um mehrere Prozent nach. Von Schiffahrtswerten verloren Hapag 1½%. Von sonstigen Werten im freien Verkehr lagen Aku bei 86½, Bemberg bei 92, Wintershall bei 181¾ und Salzdetfurth bei 368%.

Gegen Schluß der Börse hörte man für Farbenindustrie 160½—161, Köln-Neuessen 95½—96, Mannesmann 95—95½, Phönix 88—88½, Rheinstahl 111¼—111½, Rhein. Braunkohle 217—218, Schuckert 168—169, Siemens & Halske 215—216%. Die Börse schloß leicht erholt.

Im Zeithandel notierten: Barmer Bankverein 122½G, Commerz- u. Privatbank 142G, Darmstädter- u. Nationalbank 208G, Deutsche Bank u. Disconto-Ges. 133G, Dresdner Bank 133½G, Buderus 75G, Farben-Industrie 160b, Hapag 103G, Klöckner-Werke 97¼G, Köln Neuessener Bergwerk 95½G, Mannesmann 95½G, Maschinenbau-Untern. 47G, Phönix Bergbau 88G, Rheinische Braunkohle 218G, Rheinische Stahlwerke 110¼G, Schuckert u. Co. 167½G, Leonh. Tietz 149G, Ver. Stahlwerke 88G, Zellstoff Waldhof 148¾G.

Am Markt für unnotierte Werte: Braunk. Brikettanl. 11G, Elsaß 35G, Koll & Spitz 28G, Köln-Lindenth. Metall-Werke 38—40, Köln. Hausbesitz 97G, Lamberts Sohn 33G, Lederwerke Rheindahlen 72G, Parkhotel 112G, Pohlig 125G, Rhein Glashütte 18G, Rhein. Volksbank 96G, Wessels Wandplatten 112B.

Kölner Devisennotierungen vom 2. Juli 1930. Holland 168,47G 168,81B, Paris 16,47G 16,51B, Brüssel 58,49G 58,61B, Italien 21,96G 22B, New York 4,1895G 4,1975B, London 20.369G 20.402B, Schweiz 81,29G 81,41B, Kopenhagen 112.15G 112,37B, Oslo 112,21G 112,43B, Stockholm 112,55G 112,77B, Spanien 48,90G 49B, Prag 12,43G 12,45B, Wien 59,16G 59,28B.

Vom 9. Juli 1930 ab sind von den Aktien der früheren Schantung Eisenbahn-Gesellschaft nur noch die auf die neue Firma Schantung Handels A.-G. abgestempelten Stücke an der hiesigen Börse lieferbar. Vom gleichen Tage ab erfolgt die Notierung im amtlichen Kursblatt unter der neuen Firmenbezeichnung.

Berliner Geldmarkt.

(Berlin, 2.Juli1930. Eig. Drahtb.) Am Geldmarkt waren die Sätze für Tagesgeld mit 5—7% offiziell zwar unverändert, zum Teil wurden sie aber eine Kleinigkeit unterschritten. Monatsgeld blieb mit 4½—5¾% unverändert. Am Privatdiskonmarkt hält die ziemlich starke Nachfrage weiter an. Sie wurde auch heute wieder teilweise mit Reichswechseln befriedigt. Die Sätze blieben mit 3½% für beide Sichten unverändert.

Berliner Devisenmarkt.

(2.Juli1930. Eig. Drahtber.) Am Devisenmarkt bildete das Hauptereignis die starke Befestigung der spanischen Peseta, die gegen London bis auf rund 41½ erholt war. Der Dollar verkehrte international etwas schwächer, und zwar stellte sich das Pfund gegen Kabelauszahlung New York auf 4,8615 Dollar, die Mark auf 4,1936 M. Der französische Franken lag gegen London mit 123,63 recht fest, während die Mark mit 20,38¾ unverändert blieb.

Berlin, 2. 7.	G	B	1. 7.	Devisen.	G	B	1. 7.
B. Aires (1 Peso)	1,482	1,486	1,473	Italien (100 Lire)	21,95	21,99	21,955
Kanada (1 kan. Doll.)	4,187	4,195	4,188	Jugoslaw. (100 Din.)	7,409	7,423	7,410
Japan (1 Yen)	2,072	2,076	2,074	Kaunas (100 Litas)	41,82	41,90	41,80
Kairo (1 ägypt. Pfd.)	20,885	20,925	20,885	Dänemark (100 Kr.)	112,15	112,37	112,15
Istanbul (1 t. Pfd.)	—	—	—	Lissabon (100 Escu)	18,80	18,84	18,80
England (1 £)	20,363	20,403	20,365	Norwegen (100 Kr.)	112,19	112,41	112,19
New York (1 $)	4,189	4,197	4,1905	Frankreich (100 Fr.)	16,465	16,505	16,455
Rio de Jan. (1 Milr.)	0,471	0,473	0,471	Prag (100 Kr)	12,43	12,45	12,433
Uruguay (1 Goldp.)	3,496	3,504	3,536	Island (100 isl. Kr.)	92,08	92,26	92,08
Holland (100 Gld.)	168,45	168,79	168,45	Riga (100 Lats)	80,76	80,92	80,80
Athen (100 Drachm.)	5,42	5,43	5,42	Schweiz (100 Fr.)	81,215	81,375	81,20
Belgien (100 Belga)	58,47	58,59	58,47	Bulgarien (100 Lewa)	3,037	3,043	3,037
Bukarest (100 Lei)	2,493	2,497	2,490	Spanien (100 Pes.)	49,20	49,30	46,25
Budapest (100 Pengö)	73,29	73,43	73,295	Schweden (100 Kr.)	112,51	112,73	112,51
Danzig (100 Gld.)	81,44	81,60	81,47	Estland (100 Kr.)	111,44	111,66	111,44
Finnland (100 LM.)	10,544	10,564	10,546	Wien (100 Schill.)	59,165	59,285	59,17

WARENBERICHTE

Berliner Fruchtmarkt.

Amtl. Preise in Mark (bei Getreide und Oelsaaten für 1000, sonst für 100 kg).

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Weizen, märk. 76/77 kg	285-290	285-290	Rübsamen	—	—
" " 78/79 kg	—	—	Leinsaat	—	—
" " 80 kg	—	—	Viktoriaerbsen	22,00-29,00	22,00-29,00
Roggen, märk. 72 kg	172-177	172-177	Speiseerbsen, kleine	21,00-25,00	21,00-25,00
Gerste, Winter	—	—	Futtererbsen	18,00-19,00	18,00-19,00
" Brau-	—	—	Peluschken	17,00-18,00	17,00-18,00
Futter- und Industrie	170-186	170-186	Ackerbohnen	15,50-17,00	15,50-17,00
Hafer, märkischer	150-159	148-157	Wicken	19,00-21,50	19,00-21,50
" schlesischer	—	—	Lupinen, blaue	17,25-18,50	16,00-17,50
Mais, greifbar Berlin	—	—	" gelbe	21,25-23,50	21,25-23,50
" rumänischer	—	—	Seradella, alte	—	—
" La Plata	—	—	" neue	—	—
Weizenmehl, frei Berlin	32,00-41,00	33,00-41,00	Rapskuchen, Basis 38%	10,60-11,60	10,60-11,60
Roggenmehl, frei Berlin	22,75-25,25	22,75-25,25	Leinkuchen, Basis 37%	15,80-16,30	15,80-16,30
" auf Lieferung	—	—	Trockenschnitzel	7,00-8,00	7,00-8,00
Weizenkleie, frei Berlin	8,00-8,50	8,00- 8,50	Soja Extraktions-Schrot		
Roggenkleie, frei Berlin	7,75-8,00	7,75- 8,00	Basis 45	13,90-14,20	13,80-14,10
Weizenkleie-Melasse	—	—	Torfmelasse 30-70	—	—
Raps	—	—	Kartoffelflocken	—	-

Weizen, Juli 292—293 (zuletzt 282—285), Sept. 261½—260¾ (255½—257), Okt. 261½—262 (256½—259); Roggen, Juli 170—171¾ (166½—168—167½), Sept. 173—174 (171—172), Okt. 177½ (174¼—175½—175); Hafer, Juli 163½ (158½—159¾), Sept. 169—170 (164), Okt. 171½—173 (166—167½).

(2.Juli1930. Eig. Drahtber.) Die Befestigung an den internationalen Getreidemärkten wirkte sich am Berliner Fruchtmarkt in vollem Umfang aus. Die Börse verkehrte in fester Haltung. Die Cif-Forderungen für Auslandsgetreide waren durchweg um 15 hfl-Cents höher. Juli-Weizen zog auf Deckungen um 7 M., September- und Oktober-Weizen um je 2.50 M. an. Die Notierungen für Juli-Roggen erfuhren eine Erhöhung um ½ M., die für September um 1 M. Die angedienten sieben Roggenscheine wurden durchweg als kontraktlich erklärt, während ein Weizenschein unkontraktlich blieb. Am Markt für greifbare Ware war das Angebot an Weizen klein. Ware war nur zu erhöhten Preisen käuflich. Von Roggen wurde das verhältnismäßig kleine Angebot von der Stützungsgesellschaft aufgenommen. Sowohl mit Weizen als auch Roggen neuer Ernte war das Geschäft nur gering. Für Weizenmehl waren die Forderungen um 50 Pf. erhöht; doch verhielten sich die Käufer abwartend. Hingegen konnten die um 25 Pf. höheren Roggenmehlpreise leicht durchgesetzt werden. Hafer fand zu um 2—3 M. erhöhten Sätzen leicht Unterkunft. Die angebotene dicke Futtergerste wurde aufgenommen, mit neuer Wintergerste blieb das Geschäft klein.

Frankfurt	2. 7.	30. 6.	für die 100 kg	2. 7.	30. 6.
Weizen, inländ. 78 kg	305,0-307,5	305,0-307,5	Kleie, Weizen-	7,5-7,75	7,0-7,25
Roggen, inländ. 72 kg	164,0-166,0	164,0-166,0	" Roggen-	7,5	7,0-7,25
Gerste, Sommer (Tonne)	—	—	Erbsen	—	26,00-35,00
Hafer, inländ. (Tonne)	167,5-170,0	167,5	Linsen	—	38,00-80,00
Mais, gelber	—	—	Heu, südeeutsches	—	7,0
Weizen, südd. Spez. 0	43,5-44,5	43,5-44,25	Stroh, drahtgepreßt	—	4,50
" niederrG. Spez. 0	43,25-44,25	43,25-44,0	" gebündelt	—	4,50
Roggenmehl	24,5-25,5	24,5-25,5	Biertreber, getrocknet	—	9,50-10,5

OBST. GEMÜSE.

Fischenich, 2.Juli1930. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund: Frühkartoffeln Erstlinge 3,80—4, blaue Nieren 8, Maiwirsing 4—5,30, Rotkohl 9,90—13,20, Spitzkohl 2,90—4,60, Weißkohl 5,90, Strauchbohnen 20,90—24,50, Wachsbohnen 26,90, dicke Bohnen 2,70—3,70, Straucherbsen 12,30 bis 14,40, rote Bete 2,50—4,80, reife Stachelbeeren 15,20, rote Johannisbeeren 16,90, süße Kirschen 16—17,50; je 100 Bund: Suppengrün 1,50—2,50, rote Möhren 10 i. B. 3—5,30, Mangold 0,50, Petersilie 2,80—3,80; je 100 Stück: Kohlrabi 3,80—4,10. Die nächste Versteigerung findet am 3. Juli statt.

FELLE. HÄUTE. LEDER.

Kölner Häute-, Fell- und Lederbörse am 2. Juli 1930. (Preise in RM.)

Großviehhäute.

	Klasse 1	Klasse 2		
Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 29 Pfd.	—	0,56-0,68	Fresserfelle, gesalz. 1 Pfd. Frischgew.	0,61-0,72
do. von 30-49 Pfd.	0,48-0,60	0,40-0,54	Kalbfelle für 1 Pfd. Frischgewicht	0,75-0,98
Ochsen, Kühe, Rinder von 50-69 Pfd.	0,60-0,66	0,40-0,54	Schaffelle ges., für 1 Pfd. Salzgewicht	—
do. v. 70 Pfd. u. mehr	0,48-0,64	0,40-0,54	Ziegenfelle trocken, das Stück	—
Bullen von 50-79 Pfd	0,42-0,46	0,38-0,44	Roßhäute ges. bis 219 cm d. Stück	6,00-9,00
do. v. 80 Pfd. u. mehr	0,40-0,44	0,38-0,42	desgl. 220 cm lang, das Stück	15,00-18,00
			Fohlenfelle das Stück	—
			Hasenfelle, trock. Winterw., d. Stück	—
			Kaninfelle, trocken für 1 Pfd.	—

Das Geschäft vollzieht sich in ruhigen Bahnen.

Eichenlohg. rhein. Sohlleder in Hälften	4,30-5,00	Blankleder in Hälften, braun	4,15-5,35
" " Kernstück.	6,30-6,90	Riemenlederkernstücke kurzgeschn. alles das Kilo	4,50-6,60
Zahm-Vacheleder in Hälften	3,70-4,10		
" Kernstücken	5,35-5,95	Rindbox schwarz	1,22-1,32
Wild-Vacheleder in Hälften	3,35-3,75	Boxkalf schwarz	1,56-1,65
" Kernstücken	4,95-5,65	Roßchevreau, schwarz alles der Quadratfuß.	1,00-1,05
Wild-Vachehälse	2,40-2,85		
" Vacheseiten	1,60-2,10	Vachetten, gewöhnl. Sorten das Quadratmeter.	7,25-13,75
Spalte lohgar, lissiert in Kernstücken	2,80-3,35		

Besondere Qualitätsleder in Zahm- und Wildvacheleder brachten bis 10% mehr.

Der regelmäßige Bedarf wird bei unveränderten Preisen gedeckt.

ERZE. METALLE.

Berliner Metalle	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Elektrolyt-Kupfer	114,75	114,75	Reinnickel 98-99%	350	350,0
Aluminium 98-99% i. B.	190	190	Antimon-Regulus	49,00-51,00	49,00-51,00
Walz- u. Drahtb. 99%	194	194	Feinsilber (für 1 kg)	46,50-48,50	47,00-49,00

Berliner Metallmärkte vom 2. Juli 1930.

Kupfer	B	G	bz		B	G	bz		B	G	bz
Juli	100	97½	—	Nov.	97½	97	—	März	97½	97¼	97½
Aug.	99	97	—	Dez.	97½	97	—	April	97½	97¼	—
Sept.	98	97	—	Jan.	97½	97	—	Mai	97½	97¼	97½
Okt.	97½	96½	—	Febr.	97½	97	—	Juni	97½	97¼	—
Blei	B	G	bz		B	G	bz		B	G	bz
Juli	35½	34½	—	Nov.	35½	35	—	März	35½	35¼	—
Aug.	35½	34½	—	Dez.	35½	35¼	—	April	35¾	35¼	—
Sept.	35½	35	-	Jan.	35½	35¼	-	Mai	35¾	35¼	—
Okt	35½	35	-	Febr.	35½	35¼	-	Juni	35¾	35¼	—
Zink	B	G	bz		B	G	bz		B	G	bz
Juli	32	31¼	—	Nov.	33½	32¾	—	März	35	34½	—
Aug.	32½	31½	—	Dez.	33¾	33	—	April	35½	34¾	—
Sept.	32¾	32	—	Jan.	34¼	33½	—	Mai	35½	35	—
Okt.	33	32½	—	Febr.	35	34	—	Juni	35½	35	—

London,	2. 7	1. 7.	Schlußpreise	2. 7.	1. 7.
Stand.-Kupfer, Kasse	49 11/16-49 13/16	50-50 1/8	Banca-Zinn	142¼	141¼
3 Monate	48 7/8-49	49½-49 5/8	Blei, vorrätig	17 7/8	18 1/16
Settlementspreis	49¾	50	auf Lieferung	17 7/8	18 1/16
Elektrolyt	54½-56½	54½-56½	Settlementspreis	17 7/8	18
Best-Selected	54¼-55½	54¼-55½	Zink, vorrätig	15 13/16	15 15/16
Standard-Zinn, Kasse	136 5/8-136¾	135 5/8-135¾	auf Lieferung	16 7/16	16 9/16
3 Monate	138 5/8-138¾	137 5/8-137¾	Settlementspreis	15¾	16
Settlementspreis	136¾	135¾	Gold	85,0 5/8	85,0 5/8

London, 2.Juli1930. Silber, vorr, 15 9/16, auf Lieferung 15 7/16.

Sachverständigengutachten im Buirer Prozeß

Theorie und Praxis vor der Richterbank

Gegensätze in der Beurteilung des Bremsens durch die Gutachter — Die Lokomotivführer sagen, daß Nordhaus nur so handeln konnte — Die Professoren sind anderer Ansicht

Köln, 3. Juli 1930.

Der große Prozeß, der Schuld oder Nichtschuld des Lokomotivführers Nordhaus und des Fahrdienstleiters Fischer an der Eisenbahnkatastrophe ergründen soll, die am 25. August vorigen Jahres alle Welt in Schrecken setzte, hat bereits den dritten Tag überdauert und noch ist es fraglich, ob er am heutigen Donnerstag zu Ende geht. Die Verhandlungen drehten sich bislang in der Hauptsache nur um das Verhalten des angeklagten Lokomotivführers, dessen Funktion in dem großen Komplex von Handlungen, die dem Unglück vorangingen, ja auch die durchgreifendere Bedeutung zukam. Der Angeklagte Fischer saß am Dienstag und Mittwoch an seinem Tisch, ohne daß er irgendwie auch nur um eine Auskunft angegangen wurde. Nur sein Verteidiger griff hie und da in die Debatte ein.

Wenn man sich den Stand der Dinge vergegenwärtigt, so drängen sich mancherlei Gedanken auf. Die Angelegenheit Nordhaus hat sich offenbar „totgelaufen". Der schlimmste Vorwurf, den man diesem Manne, der auch im Gerichtssaal allgemein als der Typ eines mustergültigen Lokomotivführers gilt, als ein Beamter, der es wie einer genau nahm mit seinen Obliegenheiten, machen konnte: den Vorsichtsbefehl eingesehen und von seiner Gültigkeit an dem Unglückssonntag benachrichtigt zu sein, ist am Dienstag in einer nahezu dramatisch erregten Verhandlung in sich zerfallen. Es erzab sich bekanntlich, daß die Benachrichtigung Nordhaus' an seinem Heimatbahnhof Hamm „verbummelt" wurde. Nordhaus war also losgefahren, ohne zu wissen, daß er zwischen Düren und Buir besondere Vorsicht walten lassen mußte. Es ist gleichermaßen erwiesen, daß er in Düren nicht gewarnt, d. h. nicht auf den gültigen Vorsichtsbefehl hingewiesen worden ist. Die Reihe der Vorwürfe ist also nunmehr auf das eine Moment zusammengeschmolzen, daß er nahezu im letzten Augenblick, also in dem Stadium, als das Unglück sich bereits anschickte, hereinzubrechen, die Signalverhältnisse nicht so beobachtet habe, wie es seine Pflicht gewesen sei.

Man überlege die Situation: der Schnellzug, der aus Wagen der verschiedensten Art zusammengesetzt ist und dessen Bremsfähigkeit infolgedessen zweifellos beeinträchtigt ist, nähert sich mit hoher Geschwindigkeit dem Vorsignal. Das Vorsignal steht auf Warnung, der Lokführer muß darauf gefaßt sein, daß das Hauptsignal diese Warnung irgendwie bestätigt. Er verhält sich entsprechend, indem er die Bremse ein wenig anzieht, damit er den Zug in dem Moment, wo er zu bremsen beginnen muß, regelrecht in der Hand hat.

Nun aber hat die Strecke ihre Tücken: sie wird jetzt von zwei Brücken überquert. Als der Lokführer hinausschaut, um sich über den Stand des Hauptsignals zu vergewissern, legt sich eine dieser Brücken quer davor: ein Arm ragt heraus und der steht auf „Fahrt", also muß sich der Lokführer sagen: es ist alles in Ordnung, du kannst ohne Bremsung weiterfahren. Er füllt die Bremse wieder auf, hat also für Sekunden in der Maschine zu tun. Als er aber nun nach Sekunden, nachdem er die zweite Brücke passiert hat, zum zweiten Male hinausschaut, bemerkt er zu seinem Schrecken, daß das tückische Hauptsignal noch einen zweiten Arm hatte, der ebenfalls gereckt ist: das bedeutet Vorsicht, Abzweigung. Er bremst mit Kraft, aber es ist zu spät. Als er die Weiche 17 passiert hat, geschieht das Unglück.

Frage: Mußte der Lokomotivführer, als er das Hauptsignal zum ersten Male erblickte, dabei also nur den einen Arm sah, mußte er sich sagen: es kann auch noch ein zweiter Arm vorhanden sein, richte dich entsprechend ein, d. h. ziehe auf alle Fälle die Bremse?, oder durfte er sich sagen, daß alles in Ordnung sei, daß er sich mit eigenen Augen von den Tatsache des Emporgerecktseins des einen Armes überzeugt hatte? Mußte er die Möglichkeit, daß die Brücke noch einen Arm verdecke, einkalkulieren? Dies, obschon die beiden üblichen Sicherungen bei irgendwelcher Abzweigung von der Regel des strammen Geradeausfahrens an dieser Stelle ausgefallen waren, nachdem ihm also in Hamm der Vorsichtsbefehl nicht zur Kenntnis gebracht und nachdem er ihn auch auf dem Bahnhof Düren nicht noch einmal ausgehändigt bekam.

Um dieses Problem geht nun der Streit der Sachverständigen. Die einen sagen, daß Nordhaus, wenn er eine Sekunde früher ausgeschaut habe, während eines Augenblicks beide Arme hätte sehen können. Nordhaus erwidert, daß er ja auch noch andere Dinge zu erledigen habe, so vor allem das Beobachten des Manometers und die Reguliernug der Bremsmöglichkeiten überhaupt. Die anderen, d. h. die eigentlichen Fachleute, wenn man diesen Begriff auf die Praxis abstellt, die ausübenden Lokführer, sind der Meinung, daß auch sie nicht anders hätten handeln können. Sie betonen immer wieder, daß es sich hier um einen unglücklichen Zufall handele, nämlich das Vorhandensein der Brücke, die den zweiten Signalarm verdeckte.

Daß es bei der Auseinandersetzung dieser Dinge nicht ohne Schärfen abgeht, ist wohl klar. Der Verteidiger des angeklagten Lokomotivführers muß immer wieder die theoretischen Berechnungen der gelehrten Sachverständigen, daß der vorhandene Raum zu einer ausreichenden Bremsung ausgereicht hätte, auch nachdem Nordhaus das zweiflügelige Signal in seiner ganzen Größe gesehen habe, mit Hinweisen auf die Unmöglichkeit solcher Tüfteleien zurückweisen. Er hat nicht Unrecht: „Wenn man unser aller Handeln derart auf Millimeter und Sekunde festlegte, wie man es hier zum Teil mit dem Tun von Nordhaus vornimmt, dann gehörten wir alle ins Gefängnis."

Schwieriges Problem, schwierige Rechtsfindung! Möge das Gericht, das mit vorbildlicher Ruhe operiert, den Spruch finden, der der Besonderheit des Falles und — dem Rechtsempfinden entspricht.

Die Sachverständigen haben das Wort:

Als erster in der Reihe der Sachverständigen sprach Reichsbahn-Oberbaurat Müller, der in eingehenden Erörterungen die Vorgänge auf der Lokomotive des D 23, soweit sie sich auf Grund der Beweisaufnahme feststellen ließen, kritisch beleuchtete und zu dem zusammenfassenden Ergebnis kam: Ich bin überzeugt, daß Nordhaus, wenn er in Düren einen richtigen Vorsichtsbefehl erhalten hätte, ohne Gefahr gefahren wäre.

Sachverständiger Lokomotivführer Heinrich Hochhaus kommt zu dem Ergebnis: Es ist ausgeschlossen, daß ein Lokomotivführer während der Fahrt andauernd die Signale beobachtet. Er betont, daß er Nordhaus schon sehr lange kennt und daß diesem noch nicht eine einzige Unregelmäßigkeit im Dienste unterlaufen sei. Nordhaus habe wegen seiner Genauigkeit „Der Schrecken der Werkmeister" geheißen.

Rechtsanwalt Frank: Finden Sie es schlimm, daß Nordhaus sich den Vorsichtsbefehl in Düren nicht hat aushändigen lassen?

Sachverständiger: Er konnte sich auf den Zuruf des Heizers verlassen.

Rechtsanwalt Frank: Halten Sie es für wichtig, daß Nordhaus in Hamm keinen Vorsichtsbefehl erhielt?

Sachverständiger: Ja.

Der nächste Sachverständige, Lokführer a. D. Niemann: Wir Lokomotivführer sind stolz auf unseren Beruf, gerade weil er eine große Verantwortung auferlegt. Das Signalwesen ist dem Lokomotivführer in Fleisch und Blut übergegangen, er sucht schon von weitem nach den Signalen. Findet er ein Signal auf „Fahrt", so hat er das Empfinden: Ich kann ruhig fahren.

Nordhaus bremste seinen Zug beim Vorsignal ab. Dann kam er zu der Stelle, wo er das einflüglige Signal sehen konnte, und da er weder in Hamm noch in Düren einen Vorsichtsbefehl erhalten hatte, konnte er ohne weiteres annehmen, daß er nun geradeaus weiter fahren könne, und zwar bis zum Vorsignal des Ausfahrtssignales der Station Buir. Nach der Bremsung beim Vorsignal war die Auffüllung des gesunkenen Luftdrucks seine Pflicht. Er mußte dabei auch den Druckmesser beobachten, denn er durfte die Bremse, wenn sie betriebsfähig bleiben sollte, nicht überfüllen. Dieser Vorgang nahm längere Zeit in Anspruch, als der Sachverständige Müller annimmt. Ich schätze sie auf Grund meiner praktischen Erfahrung auf fünf bis sechs Sekunden. In dieser Zeit war der Zug schon wieder 100 Meter weitergerollt.

Nun sieht er plötzlich den Flügel auf Abzweigung. Er war über diese unerwartete Wahrnehmung zunächst völlig erstarrt. Das Achtungssignal, das er abgab, konnte ihm nichts mehr helfen. Aber gerade dieser Umstand beweist mir:

Er wußte zunächst vor Schrecken gar nicht, was er als erstes tun sollte.

Ich nehme an, daß der Zug mit mehr als 45 Kilometer in die Weiche fuhr.

Nun folgt ein bemerkenswertes Gutachten des Sachverständigen Fischer, der seit 20 Jahren auf der Lokomotive fährt und seit 1919 einem Bremsausschuß der Reichsbahn angehört, der sich speziell mit Fragen der Bremswirkung befaßt. Seine Meinung geht dahin:

Tatsächlich war an dem Zuge nicht alles so in Ordnung, wie wir es sonst in Deutschland gewohnt sind. Die Wagenmeister können bei der Bremsprobe nur ganz äußerlich feststellen, ob die Bremsklötze anliegen. In welchem Grade und mit welchem Druck, das ist durch bloßes Beklopfen nicht festzustellen. Hier hat der Lokomotivführer ein genaueres Urteil. Durch die Unregelmäßigkeiten der Bremsvorrichtung war nun Nordhaus gezwungen, mehrere Male nach dem Manometer zu sehen und immer wieder den Normaldruck in der Bremsleitung aufzufüllen. Das ist einer der unglücklichen Umstände, die zu dem Unglück mit beigetragen haben. Auch dieser Sachverständige beurteilt die Zusammensetzung des Zuges als unvorteilhaft; auch er betont, er hätte genau so gehandelt wie Nordhaus. Er hält es für unmöglich, aus der Strecke, die die Lokomotive von der Unglücksweiche bis zu ihrer endgültigen Lage zurückgelegt hat, mit Sicherheit auf die Geschwindigkeit zu schließen, mit der sie in die Weiche einfuhr, und bemerkt dazu:

Einer der Herren des Zentralamtes habe gelacht,

als er ihm sagte, daß die sachverständigen Herren Professoren aus dem Ausmaße des Unglücks auf die Geschwindigkeit des Zuges Rückschlüsse gezogen hätten.

Der Staatsanwalt greift in den Bericht des Sachverständigen mit der Frage ein: Nordhaus mußte doch bemerken, daß der eine Flügel des Signals verdeckt war?

Rechtsanwalt Frank antwortet: Es gibt irgendwo Brücken, die objektiv geeignet sind, einen Flügel zu verdecken. Regelmäßig fährt der Zug geradeaus. Sollte aber die Abweichung in Frage kommen, so mußte der Lokomotivführer zweimal gewarnt werden, in Hamm und in Düren. Er wurde aber nicht gewarnt. Er sah klar nur den einen Flügel und konnte sich bei 80 Kilometer Geschwindigkeit nicht sagen: da kann der Mann in Hamm etwas vergessen haben oder: der Dürener Befehl 38 kann falsch sein!

Der Sachverständige Müller erklärt: Es war natürlich eine Schicksalssache; ich will dem Angeklagten nicht vorwerfen, daß er fahrlässig gehandelt hat.

Rechtsanwalt Frank:

Dann können wir ja Schluß machen

das ist ja auch die Ansicht der Verteidigung!

Prof. Dr. Heumann, der dann sein Gutachten erstattet, wendet sich gegen die Ansicht, Nordhaus könne, als er den bekannten Sirenenpfiff ertönen ließ, die Meinung gehabt haben, der Weichenwärter vermöchte die Weiche noch auf „Geradeausfahrt umzuwerfen. Es werde wohl so gewesen sein, daß er das Buirer Bahnhofssignal auf Halt gesehen, deshalb in Anbetracht seiner Verspätung ärgerlich gewesen und durch den Pfiff um Freigabe gebeten habe. Der Sachverständige sucht dann in eingehender Rede zu beweisen, daß es selbst im schlimmsten Falle noch möglich gewesen sein müsse, die Geschwindigkeit des Zuges so zu reduzieren, daß eine Gefahr ausgeschlossen gewesen sei. Ja, er meint, daß bei Betätigung der Schnellbremse eine Geschwindigkeit von 20 bis 40 Kilometer, je nach den Voraussetzungen, zu gewinnen gewesen sei.

R.-A. Frank betont, daß diese Darlegungen so unlogisch seien, daß man sich wundern müsse (er nimmt einen schärferen Ausdruck auf Ansuchen des Gerichtes zurück). Nordhaus selbst wahrt in der Erregung ebenfalls nicht die üblichen Formen. Er fragt den Sachverständigen, wann er seine Prüfung als Lokführer abgelegt habe; als der antwortet „Im Jahre 1905", fragt Nordhaus weiter, ob er sich getraue, einen solchen Zug wie den D 23 in seiner ganzen Ausdehnung zu fahren. Prof. Heumann replizierte schließlich

„Das geht Sie nichts an".

R.-A. Frank wirft ein:

„Es geht ihn etwas an, ob Sie etwas von der Sache verstehen".

Nordhaus ruft dazwischen „Ich würde eine solche Fahrt nicht mitmachen". Die Geschwindigkeit, die Professor Heumann ausgerechnet habe, sei praktisch unmöglich zu erreichen gewesen. Man könne nicht unter den obwaltenden Umständen von 90 auf 60 Kilometer heruntergehen, wenn es sich um einen internationalen Zug handele, bei dem die Bremswirkung derartig reduziert sei. „Hier ist das Gefühl des Lokführers maßgebend, das kann man auf dem Papier nicht ausrechnen."

Die Verhandlung wurde dann um 6 Uhr auf Donnerstagmorgen vertagt.

Brucknerbund in Bonn

Die Bruckner-freunde in Bonn bildeten im Herbst des vorigen Jahres eine dem Rheinischen Brucknerbund angegliederte Ortsgruppe. In einer Versammlung im Stadtgarten wurde vom Arbeitsausschuß ein Tätigkeitsbericht der bisherigen Wirksamkeit gegeben. Eine allgemeine wachsende Zuwendung zur Persönlichkeit des großen Künstlers und zu seinen Werken ist auch in Bonn zu verzeichnen. Viele Freunde Brucknerscher Musik sind dem Aufruf gefolgt und haben eine Ortsgruppe mit zurzeit 106 Mitgliedern errichtet. Es ist zu erwarten, daß die junge Musikvereinigung noch viele Mitglieder gewinnt und in der Lage ist, die Tonschöpfungen Bruckners in besonderem Maße innerhalb des Bonner Musiklebens zu fördern und zu pflegen. Nach dem Kassenbericht wurde der Vorstand der Ortsgruppe gewählt: 1. Vorsitzender Universitätsrektor Professor Dr. Konen, 2. Vorsitzender Musikdirektor H. Sauer, als Beisitzer Geheimrat Dr. Meißner, Oberpräsident a. D. Universitätskurator Dr. Proske, Beigeordneter Dr. Lühl und als Schriftführer und Kassenwart Büroinspektor Radermacher.

Für die Konzertzeit im Winterhalbjahr soll versucht werden, den Vorsitzenden des Württembergischen Brucknerbundes, den bekannten Musikwissenschaftler Professor Grunsky aus Stuttgart, zu einem Vortrags- und Konzertabend (Konzert auf zwei Klavieren) zu gewinnen. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit dem Plan, in der Christi-Himmelfahrtswoche 1931 ein Brucknerfest in Bonn zu ermöglichen. Ueber die Gestaltung dieses Musikfestes, dem grundsätzlich zugestimmt wurde, soll der Vorstand nach genauer Erwägung der Einzelheiten demnächst berichten.

Wiedersehensfeier der ehemaligen 68er

Koblenz, 2. Juli. Am 5., 6. und 7. Juli versammeln sich die ehemaligen Angehörigen des früheren Infanterie-Regiments Nr. 68 zur ersten Wiedersehensfeier in ihrer alten Garnisonstadt vor dem Kriege. Nach dem Abzuge der Besatzung war es für den Verband Ehrenpflicht, alle, die einst mit Stolz die Nummer 68 auf ihrem Waffenrock getragen, zum Regiments-Appell am Deutschen Eck aufzurufen. Und Tausende werden dem Ruf Folge leisten, gilt es doch, die Kameraden, mit denen man in ferner Friedenszeit zusammengelebt und mit denen man auf den Schlachtfeldern des großen Krieges viel Schweres getragen, wiederzusehen und dabei der Toten zu gedenken, die nicht mehr heimkehren durften, nachdem die letzte Schlacht geschlagen. Ihr Geist, der Geist der Pflichterfüllung und der Vaterlandsliebe, der sie willig in den Tod gehen ließ, wird auch bei dieser Wiedersehensfeier lebendig sein. Nach dem für den Regimentsappell vorgesehenen Programm werden die Teilnehmer einige schöne und unvergeßliche Tage an den vertrauten Stätten der aktiven Dienstzeit verleben. Und sie alle werden nach der Feier froh und reich zurückkehren zu Arbeit und Beruf.

Wird der Kreis Düren vergrößert?

Düren, 2. Juli. In einer Sitzung des Dürener Kreisausschusses wurde folgender Antrag angenommen: Der Kreisausschuß beantragt, der Kreistag möge sich dem Antrage verschiedener außerhalb des Kreises Düren liegender Gemeinden dem Kreiskommunalverband Düren angegliedert zu werden, soweit dies das öffentliche Wohl erfordert, anschließen und die Staatsregierung bitten, dem Wunsche der betreffenden Gemeinden zu entsprechen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin"
landet Sonntag, den 6. Juli, nachmittags, auf dem Flughafen Köln
Alles Nähere in den Tageszeitungen und durch Plakatanschlag • Vorverkauf der Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen vom 2. bis 5. Juli:
Städtisches Verkehrsamt am Dom / Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Wallrafplatz / MER-Büro, Domkloster
Theaterkasse bei Tietz / Tonger, Am Hof / Neubner, Hohe Straße / Zigarrengeschäfte von P. J. Graßmann.
Rheinland-Rundflug
und Rückfahrkarten Köln—Friedrichshafen bei dem Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Köln, Wallrafplatz.
Kölner Club für Luftfahrt

Die größte nationale Flugveranstaltung

Nach Ausgabe des Veranstaltungsplanes wird der Rheinlandbefreiungsflug zur größten bisherigen deutschen Flugveranstaltung sich entwickeln. In sportlicher Hinsicht wird der Flug sich als Zuverlässigkeitsflug 1930 im DLV. darstellen; diesem gliedert sich der freiwillige Reiseflug bei, und das Ganze gilt als Rheinlandbefreiungsflug. Beistehende Karte unterrichtet über die Flugroute.

Die

lokalen Kölner Sonderveranstaltungen

wickeln sich wie folgt ab:

Samstag, 5. Juli:

6.15 Uhr vormittags werden 80 Flugzeuge auf dem Kölner Flugplatz starten. Der Start wird freigegeben durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn Dr. Fuchs. Unter den Flugzeugen werden sich verschiedene Großflugmaschinen befinden, so die „Speisewagenmaschine" Junkers G 24 und wahrscheinlich auch Junkers G 38, das größte Landflugzeug der Welt.

Am gleichen Tage wird abends 8 Uhr am Lindentor der Wanderpreiswettbewerb für Freiballons stattfinden, der im vergangenen Jahre an Köln fiel.

Die Flugzeuge werden die bezeichnete Strecke fahren und in Trier landen. In Trier wird die Unterkunft der Flugzeuge großen Schwierigkeiten begegnen, da die Franzosen in schikanöser Weise den Abbruch der Flugzeughalle veranlaßt haben — wohl nicht zuletzt als Störung dieses Befreiungsfluges. Dennoch hat die Trierer Ortsorganisation für entsprechenden Ersatz sorgen können.

An anderen Tage,

Sonntag, 6. Juli,

werden die Flugzeuge von Trier aus ihren Weg fortsetzen und in der Zeit zwischen 2 und 2.15 Uhr mittags in Köln eintreffen.

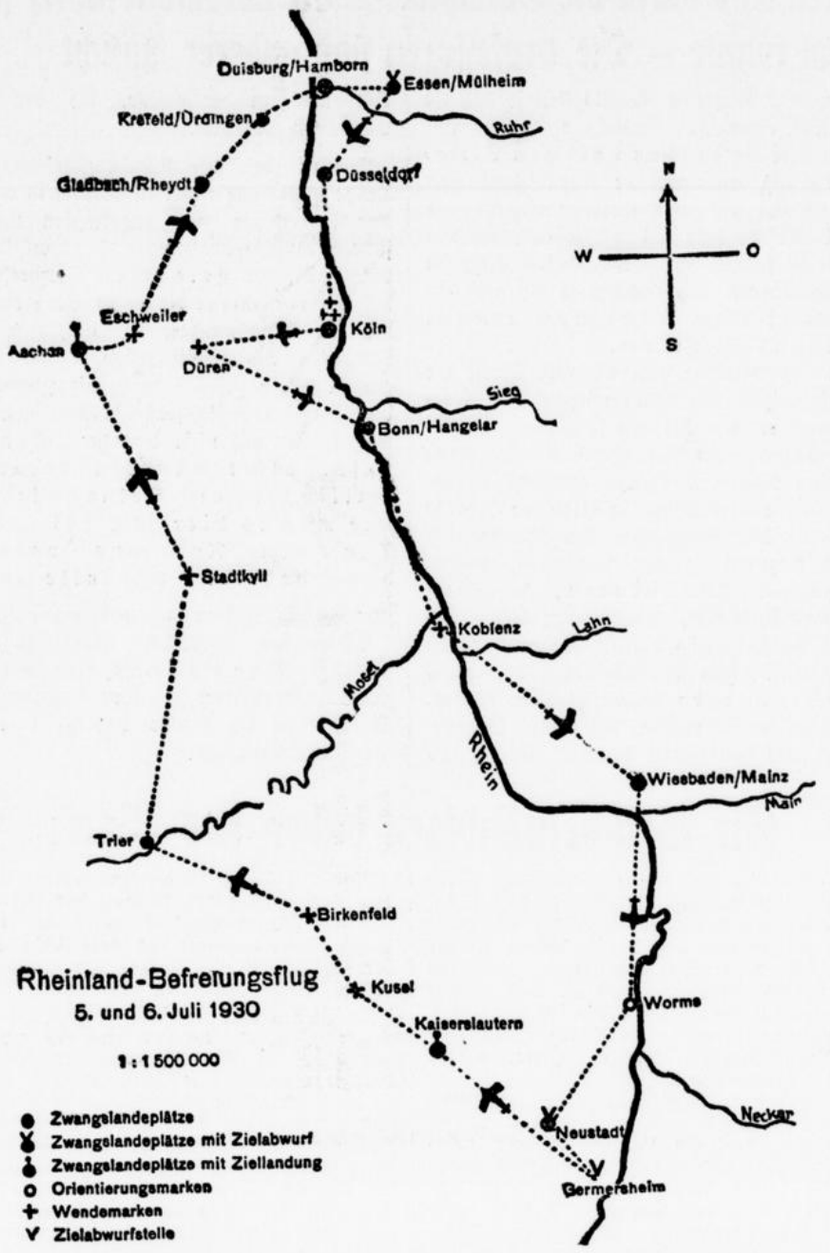
Am Sonntagmorgen wird inzwischen der **„Zeppelin"**, von Friedrichshafen kommend, gegen 7 Uhr in Köln eintreffen. Nach kurzer Landung erfolgt der Rheinlandrundflug, der acht bis zehn Stunden dauern wird. Während das Luftschiff über dem Rheinland kreuzt, werden sich die in vier Klassen, entsprechend der Motorstärke, erfolgenden Wettflüge der Flugmaschinen abspielen. Nach Abfahrt des „Zeppelin" erfolgen in Köln die Entscheidungskämpfe zur Deutschen Kunstflug-Meisterschaft. Die Ausscheidungskämpfe werden am Tage vorher auf dem Flugplatz Wiesbaden-Mainz ausgetragen.

Zwischen 5 und 6 Uhr wird der „Zeppelin" von seinem Rheinlandflug zurückkommen und

zum zweiten Male am selben Tage in Köln

landen. Nach Auswechseln der Passagiere wird der „Zepp", wenn das Wetter günstig ist, einige Zeit auf dem Landeplatz verweilen, um von möglichst vielen, wenn auch nur aus angemessener Entfernung, besichtigt werden zu können. Beim Heimflug nach Friedrichshafen wird der Luftriese für eine kurze Strecke von dem ganzen Flugzeuggeschwader begleitet werden. Die Hamburg-Amerika-Linie, die die Passagierbuchung übernommen hat, teilt mit, daß vor allem für diese Rückfahrtstrecke durch die Sommernacht nach Friedrichshafen noch Plätze abgegeben werden können.

Der Rheinlandbefreiungsflug



Abends wird im Gürzenich die Siegerverkündigung und Preisverteilung stattfinden.

Die Landungsmannschaft für den „Zeppelin" wird diesmal von der Studentenschaft der Vereinigten Staatlichen Bauschulen, Köln, gestellt werden.

Schiedsgericht der Fruchtgroßhändler

Die Kölner Fruchtgroßhändler sind an d Kammer mit dem Ersuchen herangetreten, e Schiedsgericht für ihr Gewerbe un Aufsicht der Handelskammer zu errichte Die Angelegenheit wird zurzeit durch Umfra bei Kammern, in deren Bezirk sich ebenfa Groß-Fruchtmärkte befinden, geprüft.

Gutachten des Einigungsamtes — Begriff „Messe"

Das Wettbewerbs-Einigungsamt der I dustrie- und Handelskammer hat über die Fra der Zulässigkeit der Bezeichnung „Messe" b einer Sonderverkaufsveranstaltung des Einze handels ein umfangreiches Gutachte erstattet. Es kommt zu der Auffassung, d die Sonderverkaufsveranstaltung einer einze nen Firma nicht als „Messe" bezeichnet werde und dieser Begriff nur Veranstaltungen vo behalten werden darf, bei denen eine größe Anzahl von Verkäufern und eine größere A zahl von Käufern zusammengebracht wird.

Einheitliche Freigabe von Sonntagen für d Geschäftsverkehr

Im rheinisch-westfälischen Einzelhandel seit Jahren immer wieder die Frage einer g setzlichen Regelung des Ladengeschäftsverkeh an bestimmten Sonntagen erörtert worde Der Einzelhandel vertritt den Standpunkt, d der Ladengeschäftsverkehr an Sonntagen i rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet einhei lich geregelt werden muß. Eine solche einhei liche Regelung ist vom preußischen Handel ministerium für die Sonntage vor Weihnachte ausdrücklich vorgeschrieben worden. Star Abweichungen haben sich jedoch bei verschied nen Gelegenheiten gezeigt; insbesondere neuerdings der Sonntag vor Pfingsten in ein Reihe von Städten freigegeben worden, wä rend eine Freigabe für den Regierungsbezi Köln nicht zu erreichen war. Die Industri und Handelskammer beschloß, sich dafür ein setzen, daß der Ladengeschäftsverkehr an säm lichen Sonntagen gleichmäßig für d rheinisch-westfälischen Wirtschaftsbezirk fe gelegt wird. Die Kammer erachtet es fern für notwendig, daß die Geschäfte an dies Sonntagen anstatt bis 6 Uhr künftig hin bis 7 Uhr abends offen gehalten werde dürfen.

Eine Künstlerdemonstration

ereignete sich verflossenen Sonntag im Köln Opernhaus anläßlich der Abschiedsvorstellun für Ventur Singer und Richard Ri del, die in Wagners „Meistersingern" a Stolzing und David auftraten und vom P blikum begeistert gefeiert wurden. Be Sänger verbanden mit Dankworten an d Publikum Erklärungen, in denen sie behau teten, die eigentlichen Gründe ihres Ausschi dens aus dem Kölner Spielkörper nicht kennen. Das durch diese Aussagen ihr Freunde erregte Publikum ließ sich zu tumu tuarischen Kundgebungen hinreißen, bei den man die Rufe „Nieder mit Hofmüller! Nied mit dem Intendanten!" vernahm.

Eine von uns erwartete Stellungnahme d Opernhausintendanz zu diesem Zwischenfall bisher nicht erfolgt. Die Klage Riedels gege die Stadt Köln ist inzwischen, wie wir berei mitteilten, vom Kölner Arbeitsgericht a gewiesen worden.

Hauptschriftleiter: i. V. P. Saupe.
Verantwortlich für Politik Volkswirtschaft und F P. Saupe; für Kulturelles und Feuilleton Dr. He Stephan; für Kommunalpolitik und Soziales Hans Koch; für Kirchliches Stadtkölnisches und La kreise Peter Christ; für den Sport J. Zünd für den Anzeigenteil J. Stotz. Verlag: Verla gemeinschaft Westdeutsche Lokal-Anzeiger; Druck: Köl Görres-Haus. G. m. b. H. Alle in Köln.

Kölner Industrie- und Handelskammer zur Rheinlandbefreiung

Köln, 3. Juli. Geheimrat Hagen hielt gestern in der Vollversammlung eine Rede, aus der wir folgendes wiedergeben:

Bevor wir in die Tagesordnung der Sitzung eintreten, lassen Sie uns der Bedeutung des gestrigen Tages gedenken, an dem die Glocken in allen Orten Deutschlands um die Mittagsstunde mit hellem Klang ertönten. In diesen hellen Klang mischte sich der dunkle melancholische Ton der Kölner Domglocke, die uns daran erinnerte, daß auch wir bis vor etwa 4½ Jahren das Joch fremder, wenn auch im Durchschnitt loyal ausgeübter Besatzung, ertragen mußten. Lassen Sie uns ins Gedächtnis zurückrufen, wie wir trotz der Loyalität glücklich und froh waren, daß wir wieder freie Deutsche im freien Deutschland und in unserer Stadt sein durften. Um wieviel glücklicher sind die weiten Teile der Rheinprovinz, die erst in den letzten Tagen wieder befreit wurden von der sie so drückenden Besatzung, die jeden Verkehr, jede Autorität, jede Freiheit sowie allen Handel und Wandel eingeschränkt hat. Der historische Moment, daß die Rheinprovinz wieder frei in der Welt ist, wird nicht nur für alle Lebenden von größter Bedeutung sein, auch zukünftige Geschlechter werden noch an diesen uns beglückenden Augenblick denken.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit vor allen Dingen des Mannes gedenken, dem wir in dieser und mancher anderen Beziehung so vieles verdanken, des größten deutschen Staatsmannes der Neuzeit, des leider auf dem Schlachtfeld der Ehre zu früh verstorbenen Dr. Stresemann. (Bravo!). Ihm verdankt Deutschland zu einem wesentlichen Teil, daß wir jetzt wieder frei atmen können in unserem freien Vaterland. Das Andenken an diesen Mann wird bei uns unvergänglich sein.

Die innere Politik, die gegenseitige Zerfleischung der Parteien, die Zertlüftungen der Parteien, über die man jeden Tag liest, die gegenseitigen Angriffe und die Willkür, mit der eine Partei die andere zu verunglimpfen sucht, ist ein fürchterliches Uebel. Die Befreiung der Rheinprovinz allein kann uns nicht helfen, wenn man nicht endlich zu der Einsicht kommt, daß eine gedeihliche innere Politik nur dann möglich sein wird, wenn sie von der Mehrheit der Parteien getragen wird, die das Wohl des Staates will und durchzusetzen versteht. (Sehr richtig!)

Ich bin vor kurzer Zeit von einer amerikanischen Zeitschrift gebeten worden, mich darüber zu äußern, welchen Einfluß die Befreiung der Rheinprovinz von fremder Besatzung auf die Wirtschaft ausübt. Ich war gezwungen, zu schreiben, daß nach meinem Dafürhalten dieses Ereignis eine wesentliche Besserung im Augenblick nicht bringen könne, da wir erstens unter internationalen Konjunkturerscheinungen leiden und da wir außerdem bei der Finanzlage des Reiches und bei der sich immer erneut zeigenden Unfähigkeit, diese Finanzlage zu konsolidieren, eine wesentliche Besserung angesichts des Tiefstandes der Rohstoffpreise nicht zu erwarten haben.

Trotzdem bleibe ich auch jetzt der Meinung, daß wir nicht zu verzagen notwendig haben. Ich bleibe auch jetzt der Auffassung, daß ein tiefgehender Pessimismus, wie er sich namentlich in den letzten Wochen allüberall dokumentiert, nicht am Platze ist. Wir müssen uns von diesem Pessimismus befreien, wir müssen uns die Hilfsmittel selbst schaffen und nicht immer nach der Regierung hinschauen, ob sie uns die Hilfe bringt, die es ermöglichen wird, wieder einem Aufschwung entgegenzugehen. Lassen Sie uns an die Möglichkeiten glauben und daran arbeiten mit Energie und mit einer Tatkraft, wie sie des großen Werkes würdig ist, was vollbracht werden muß, damit Deutschland wieder in die erste Reihe der wirtschaftlichen Welt eintritt und damit es kraft seiner Kulturbestrebungen, die es von jeher entwickelt hat, wieder mit an die Spitze aller Staaten der Welt kommt.

*

In der Vollversammlung wurden u. a. folgende Fragen behandelt:

Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft im Kraftlinienverkehr

Der Herr Regierungspräsident in Köln beabsichtigt, in Verfolg eines Erlasses des preußischen Handelsministers eine Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung der Bedürfnisfrage im Kraftfahrlinienverkehr einzurichten. Und zwar soll ein Fachausschuß für Kraftverkehrslinien, der sich aus den am Kraftfahrlinienverkehr des Regierungsbezirks Köln interessierten Kreisen zusammensetzen soll, gebildet werden. Die Industrie- und Handelskammer begrüßt mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer wirtschaftlicheren Gestaltung und einer besseren, den Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragenden Eingliederung des Kraftfahrlinienverkehrs in den bereits vorhandenen öffentlichen Verkehr.

Verkehrsverhältnisse am Bahnhofsvorplatz des Kölner Hauptbahnhofes

Die Industrie- und Handelskammer hat sich mit der Reichsbahndirektion wegen der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am Bahnhofsvorplatz, insbesondere der Erleichterung der An- und Abfahrt für Kraftfahrzeuge, in Verbindung gesetzt.

Die Reichsbahndirektion hat nunmehr der Kammer geantwortet, daß der in erster Linie gemachte Vorschlag, den Eingang zu dem früheren Fürstenzimmer des Kölner Hauptbahnhofes als Zugang zu der Hauptschalterhalle für den allgemeinen Verkehr freizugeben, so große bauliche Aenderungen erfordern und erhebliche Kosten verursachen würde, daß er bei der ungünstigen finanziellen Lage der Reichsbahn in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden könne. Auch die weiterhin angeregte Verbreiterung der Maximinenstraße und Schaffung eines Vorplatzes an dieser Seite des Bahnhofs zur Aufnahme eines Teils des Verkehrs könne wegen der beträchtlichen Bau- und Betriebskosten nicht in Aussicht gestellt werden.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 4. Juli 1930, vormittags 10 Uhr, sollen in Köln-Mülheim, im Pfandlokal Huppertz, Montanusstraße 44, versteigert werden:

2 Klaviere, Sofas, Schreibtische, Büfetts, Nähmaschinen, Vertikos, Bücherschränke, Korbmöbel, Kinderbetten, Tische, Heizöfen, Rollschränke, Radiogeräte, Wanduhren, Schreibmaschinen (Triumph und Orga), Herrenfahrräder, ein Posten Zigarren, 2 Motorräder (DKW), Stühle, Chaiselongues, Eckspiegel, Teppiche, 1 Flügel, 1 Registrierkasse (National), Warenschränke, verschiedene Bücher, Küchenschränke, eine Bierwaage, Waschmaschinen, 1 Herd, ein Posten Wein, 1 Koffer-Schreibmaschine (Merz), Ladentheken und Flurgarderoben.

Am Samstag, den 5. Juli, vormittags 11 Uhr, soll in Schallemich b. Dürscheidt 1 Nähmaschine (Singer) versteigert werden. Käufer wollen sich im Gasthaus sammeln.

Schneider, Gerichtsvollzieher
Köln-Mülheim

Vortrag: Frauenglück-Frauenleid

war vielen Damen ein Wegweiser zur Wiederherstellung der guten Figur und des Wohlbefindens. Die Originalschöpfungen des Thalysia-Werkes führt in reichster Auswahl das

Reformhaus Colonia, Köln
Mittelstraße, Ecke Benesisstraße.

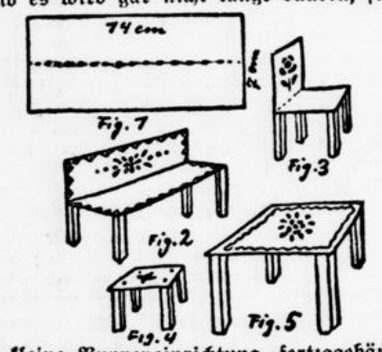
Anzeigen und Abonnements-Annahme in Lindenthal:
Wittgenstein straße 35, J. Reinarz Fernruf: 458 20

Ich hab' drei Hüte! / Von Müller-Rüdersdorf

Drei Hüte, drei feine,
Tirallal sind meine!
Drei Hüte, drei neue,
Dran sehr ich mich freue!
Im Hute, im blauen,
Kann meist man mich schauen,
Wenn schlecht ist das Wetter,
Doch steht mir nichts netter! — —
Der zweite, der weiße,
Der ist für die Reise,
Für Tage, die wonnig,
Schön warm sind und sonnig!
Ihn trag' ich beim Bummeln,
Beim Spielen, beim Tummeln!!
Und wird er mal dreckig,
Mal fleckig und speckig,
Wäscht man ihn aufs neue,
Daß ich mich dran freue! — —
Der dritte der Hüte
Ein Hut ist von Gütel
Ist rot! Hat am Rändchen
Ein seidenes Bändchen!
Hat seidenes Futter!
War teuer, sagt Mutter!
Drum muß ich ihn pflegen.
Darf nicht in den Regen
An schmuddligen Tagen,
Mich dreist mit ihm wagen!
Fein trag' nur bei Festen
Den Hut ich, den besten,
Und Sonntags und wenn dann
Spazieren ich geh'n kann!

UNSERE WERKSTATT :: GELEITET VON TANTE HELENE

Puppenmöbel. Heute wollen wir eine Tischlerwerkstatt aufmachen, und es wird gar nicht lange dauern, so haben wir



eine hübsche kleine Puppeneinrichtung fertiggehämmert. Wir brauchen dazu nur etwas Karton und schmale, etwa 1 cm breite Holzleisten. Für die kleine Bank schneiden wir uns ein Kartonrechteck von 7 cm Breite und 14 cm Länge zu, teilen es der Breite nach in Hälften (Fig. 1), ritzen den mit — — — — — bezeichneten Bug mit dem Federmesser ein und biegen den oberen Teil auf; dadurch haben wir schon Sitz und Lehne fertig. Ein Rechteck von 7 cm Länge und 4 cm Breite, der Länge nach in die Hälfte geteilt, ergibt Sitz und Lehne des Stuhles, ein Rechteck von 10 cm Länge und 7 cm Breite die Tischplatte und ein Quadrat von 3½ cm Seitenlänge den Sitz für den kleinen Schemel. Diese Sitze, Lehnen und Platten werden nun mit Buntstift oder Farbe oder auch mit Ausschnitten aus Buntpapier hübsch verziert. Fig. 2—5 zeigen euch verschiedene Muster, ihr könnt aber auch modernere, gradlinigere Verzierungen wählen oder die Möbel einfarbig bunt anmalen. Nun sägt ihr euch noch aus den Holzleisten mit einer kleinen Säge die Möbelbeine zurecht (die Bank- und Stuhlbeine messen je 4, die Tischbeine je 6 cm), befestigt Sitze und Platten mit kleinen Nägeln, und eure Puppenmöbel sind fertig. In gleicher Art könnt ihr euch Leitern, kleine Wagen und viele andere Dinge anfertigen.

Im Spiel- und Rätselwinkel

Umstellrätsel

STERA	Blume
GEREN	Menschenrasse
ANUDO	Strom
KERRE	Hausvorsprung
SERUB	Rätselart
OXUSI	Indianerstamm
SIENE	Metall
REINE	Inneres Organ

Stellet die Buchstaben in jeder Reihe so um, daß die nebenstehenden Bedeutungen entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neugefundenen Wörter ergeben dann einen berühmten Märchendichter.

Rechenaufgabe

Am Fuße einer Linde saß
Ein Würmchen, das gern Blätter fraß.
Es kroch hinauf mit viel Bedacht
Vier Meter eine jede Nacht.
Und an dem Tage kroch es wieder
Zwei Meter richtig davon nieder.
Dies tat es stets mit soviel Fleiß,
Daß nach neun Nächten, wie man weiß,
Es zu der Linde Gipfel kam
Und seinen neuen Sitz einnahm.
Wer weiß genau nun auf ein Haar,
Wie hoch wohl diese Linde war?

Rätsel

Ein — hast du dir manchen Gast,
Auf — hast du dir manche Last.
Sag', was hinter beide — paßt!

Nun ratet:

1. Vorwärts gelesen etwas Heiliges, Wichtiges; rückwärts nur ein Artikel.
2. Vorwärts eine Farbe; rückwärts will ich nie es werden; doch hindurch muß ich oft.
3. Vorwärts findet ihr es im Felde, rückwärts liegt es fern in Asien.
4. Vorwärts fiel es vom Himmel hoch. Weißt du, was es rückwärts ist?
5. Vorwärts ist's ein Mädchenname, rückwärts nennt es dir das Wichtigste, was du zum Leben brauchst.

Auflösungen aus voriger Nummer

Bilder-Rätsel

Unkraut wächst in jedem Garten.

Scherz-Rätsel

1. 19 Mark und 90 Pfennig. — 2. Beide brauchen Futter.

Fehl-Aufgabe

Eremit — Irene — Schererei — Lorelei — Arena — Unregel — Führerin.

Rätsel

— Mai —

Rätsel

Meise, Weise, Speise, Reise.



Nr. 14 Beilage zum Lokal-Anzeiger 3. Juli 1930

Akelei / Von Maria v. Vacano

Es war einmal ein kleines Akeleienfräulein. Das trug ein weinrotes Samtröckchen und ebensolche zipfelige Haube und war sehr niedlich. Es war verlobt mit dem jungen Herrn von Rittersporn, und sie wollten bald Hochzeit machen. Kurz vorher aber brach ein Krieg mit einem wildfremden Volke aus, dem Volke der Türkenbünde. Da mußte der Bräutigam ins Feld rücken, und die kleine Akelei blieb allein und traurig zurück.

Die Feinde wurden vertrieben, doch schleppten sie Gefangene mit sich fort, und unter ihnen war auch der junge Rittersporn. Das Akeleienmädchen wartete sehr lange auf ihn. Alle in dem großen Garten hatten es lieb und wollten es trösten. Zwei Brüder des Bräutigams fragten sie nacheinander: „Kleine Akelei, willst du nicht meine Braut sein?" Aber sie schüttelte sehr energisch mit dem Köpflein.



Eines Tages sagte sie zu einem Sonnenstrahl, der sie umtanzte: „Kleiner Goldstrahl, sei so gut und fliege einmal zu der dicken, grauen Wolkendame da oben und frage sie, ob sie mich nicht mitnehmen will. Ich muß meinen Liebsten suchen."

Der Sonnenstrahl huschte fort und kam bald mit einigen seiner Brüder wieder. Sie bauten eine goldene Leiter bis zu der Wolke, die langsam am Himmel dahinfuhr. Das Mädchen winkte allen im Garten, nahm sein Rödlein hoch und kletterte die Leiter hinauf.

„So", sagte die dicke Wolkendame, „da bist du ja", und dann seufzte sie tief, klopfte mit ihrem dicken Zeigefinger der Kleinen auf die Backe und meinte: „Ach Gott ja, du bist noch jung, da hat man noch Hoffnung." Und sie seufzte wieder tief: „Setz dich hier auf die lila Kissen, die hat mir meine Nichte zum Namenstag gehäkelt. Nimm dies Fernglas. Es ist aus Regenbogen gemacht und sehr zerbrechlich. Also sei vorsichtig."

Sie löste die dicken Taue und segelte davon. Ihre Reise ging zuerst über das Festland. Wenn sie über blühende Gärten kamen, meinte die alte Dame manchmal: „Siehst du, Kleine, soll ich dich hinunterbringen? Es wäre sicher gut für dich." Das Mädchen Akelei schüttelte nur ernsthaft mit dem Kopf und sah ins Fernglas. Sie fuhren über das weite Meer. Einmal ging ein helles Rot über das Blumengesichtchen. Akelei hatte zwischen weißen Segeln einen blauen Punkt entdeckt, so blau wie die Uniform des Junkers Rittersporn war. Aber es war ein Matrose, der auf Deck des Schiffes stand. Ueber gelbe Wüste schiffte die Wolkendame und seufzte viel.

Eines Tages lag unter ihnen ein weißes, flaches Schloß, der Herrschersitz des Sultans der Türkenbünde. Um das Schloß lagen weite Anlagen mit dunklen Laubengängen, sprudelnden Brunnen und viel tausend brennend bunt gekleideten Blumendamen und -herren. Akelei schüttelte trüb ihr Köpfchen: Nein, zwischen diesen grellen Farben, in diesem Lärm und Getriebe, würde ihr Liebster nicht sein. Auf einmal sah sie abseits von den vielen auf einer kleinen, heißen Wiese viele rot und gelb gekleidete Fräuleins mit weiten, kurzen Röcken und schwarzen Locken. Die sangen und tanzten und drängten sich alle um einen Punkt, und als Akelei näher zusah, sah sie den Rittersporn mit todmüdem Gesicht zwischen ihnen stehen. All die bunten Damen suchten ihn zu erheitern und ihm zu schmeicheln.

„Er verschmachtet", rief Akelei, „gib ihm schnell ein paar von deinen sanften Regentropfen". Als die Silbertropfen den armen Rittersporn berührten, sah er nach oben, und sah seine kleine Liebste, die ihm von der Wolke zuwinkte. Da richtete er sich steil auf, um sie zu grüßen, und sank dann tot zur Erde. All die bunten Damen erhoben ein großes Gejammer und begruben ihn mit viel Tränen. Oben aber sprach die dicke Wolkendame und seufzte sehr tief: „Siehst du, armes, kleines Mädchen! Ja, ja, so ist es." Nun will ich dich zu deinem Garten zurückbringen."

„Nein", antwortete die Akelei, „ich will hier bleiben. Siehst du den moosigen Felsblock in dem kleinen, grünen Teich dort? Da will ich bleiben, zwischen den Farnkräutern. Laß mich hinunter."

Die dicke Wolkendame tat ihr seufzend den Willen. So stand nun die Akelei im fremden, heißen Land und schaute immer nach einem Flecken Erde, auf dem bald wieder bunte Blumenfräuleins singend tanzten und sprangen.

Bei Tische

Wer schaukelnd am Rande des Stuhles sitzt,
Wer auf die Tafel den Ellbogen stützt,
Wer schmalzend mit den Lippen schmatzt
Und sich dazwischen am Kopf kratzt,
Wer ohne Kauen den Braten zwingt,
Wie eine Schlange hinab ihn schlingt,
Vor solchem Gast soll mich bewahren
Der liebe Gott mit seinen Scharen!



Sommertanz / Von Johanna Weiskirch

Herbei zum frohen Sommertanz,
Zum Ringel-Ringel-Rosenkranz!
Wir singen in die Welt hinein:
Juchhei! Was kann denn schöner sein,
Als so im Sommer-Sonnenglanz
Zu tanzen Ringel-Rosenkranz!
Wir drehn uns hin und drehn uns her —
Und können wir zuletzt nicht mehr,
Dann kehren wir beim Brünnlein ein
Und laben uns an Gänsewein.

Mariä Heimsuchung (2. Juli)

Wie ein goldener Frühlingssonnenstrahl war der Engel in Marias Kämmerlein gekommen: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden! Einen Sohn sollst du empfangen, der Jesus genannt wird." Und noch eins hatte er verkündigt: „Auch deine Base Elisabeth wird einen Sohn erhalten." —

Nun waren die schönen Sommertage da, an denen der kleine Johannes zur Welt kommen sollte. Da verschloß Maria ihr Kämmerlein und wanderte über das Gebirge zu Elisabeth. Die Sonne legte einen goldenen Teppich auf den Weg, und eine Schar weißer Tauben flog wie eine Himmelswolke Maria voran. In den Wäldern aber blühten die Sträucher und schickten Duftwolken aus wie süßen Weihrauch. Die Bäume neigten ihre Zweige und rauschten andächtig: „Gegrüßet seist du, Maria." Und als die Gottesmutter mit ihrem Kleid einen Dornbusch streifte, der im harten Winter erfroren war und nun schwarz und kahl dastand, brachen aus all seinen Zweigen zartgrüne Blättchen und schneeweiße Blüten hervor.

Als Maria in des Zacharias Haus kam, stand Elisabeth im Garten und pflückte eine gelbe Rose. Die trug sie wie eine brennende Kerze der Gottesmutter entgegen: „Woher kommt mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" Und dann lagen sich beide in den Armen und weinten Tränen heiliger Freude.

Diese Freudentränen zu ehren, darf am Feste Mariä Heimsuchung keine Wolke ein Regentröpflein zur Erde fallen lassen, und wo es eine dennoch tut, da muß sie zur Strafe vierzig Tage lang regnen.

Klara Wirtz.

Nur eine kleine Lüge! / Plauderei von Paula Karolyi

„Wer war der Junge, mit dem ich dich heute auf dem Schulweg sah?" fragt Vater während des Mittagessens den Rudi.

Rudi überlegt. — Er erinnert sich ganz genau, daß Vater ihm bei Schulbeginn gesagt hatte: „In deine Klasse kommt jetzt ein Franz Meier. Ich wünsche den Umgang mit diesem Jungen nicht, denn ich habe manches Unschöne von ihm gehört. Geh' dem Meier also aus dem Wege!" — Und Rudi denkt: Wenn ich Vater jetzt gestehe, daß ich trotz seines Verbots mit Franz gegangen bin, wird er mich wieder des langen und breiten ermahnen, es nicht zu tun. Und — Ermahnungen sind so langweilig! Vielleicht schilt mich Vater sogar! Nein! dem setze ich mich lieber nicht aus! —

Das alles geht Rudi blitzschnell durch den Kopf, und nach kurzem Besinnen sagt er: „Heute vormittag? — Das war der Müller!" — Es war zwar nicht der Müller, sondern eben der Meier, aber... solch eine winzig kleine Lüge — was liegt daran? Es wäre dumm, hier die Wahrheit zu sagen! Eine Lüge sagen, die jemand schadet — nie und nimmer würde ich das tun — aber eine kleine Unwahrheit, die allen nur nützt — was liegt daran? Das kann kein Unrecht sein! Ich erspare dadurch Papa einen Aerger und mir eine Zurechtweisung. — So denkt Rudi.

Wie aber erschrak Rudi am nächsten Tage, es war ein Sonntag, als der sonst so freundliche und lustige Lehrer mit todernstem Gesicht zu Rudis Vater kam, um Rudi in dessen Gegenwart zu fragen, mit wem er tags zuvor heimgegangen sei! Was blieb Rudi übrig, als wieder zu sagen: „Mit Müller!" — „Wirklich? Mit dem Müller? Kann das kein Irrtum sein?" fragte der Lehrer kopfschüttelnd. — „Ganz gewiß war es der Müller", bestätigte Rudi, der nun tüchtig in der Klemme saß. — „Der Müller, der Müller! Niemals hätte ich das für möglich gehalten!" sagte kopfschüttelnd der Lehrer und empfahl sich, ohne weitere Aufklärung zu geben. —

Am nächsten Tag gab's in der Schule große Aufregung. Einer Obsthändlerin war eine größere Summe Geldes entwendet worden und zwar von einem Jungen, der in Rudis Gesellschaft war. Rudi, den die Verkäuferin gut kannte, hatte Obst bei ihr gekauft — bei dieser Gelegenheit sei von seinem Begleiter der Diebstahl verübt worden! — Nun forderte der Lehrer in aller Güte den Täter auf, sich zu melden. — Erfolglos! — Da sprach der Lehrer:

„Daß du so verstockt bist, Müller, das tut mir besonders weh! Wie sehr habe ich mich in dir geirrt! Für meinen bravsten Schüler und den besten Jungen habe ich dich gehalten! — Nein! versuche es gar nicht erst zu leugnen! Rudi Gruber hat uns gesagt, daß du es warst, der am Samstag mit ihm von der Schule heimgegangen ist."

Mit offenem Munde starrten die Knaben den armen Müller an. Es war schrecklich, wie er aussah. Totenblaß, wie versteinert saß er da und brachte kein Wort hervor. Nicht einmal weinen konnte er! Alle seine Mitschüler hatten Mitleid mit ihm. Nur der Meier lachte höhnisch und sagte schadenfroh: „Geschieht ihm recht, daß er erwischt wurde — der Streber!"

Verzweifelt aber dachte Rudi: „Jetzt muß ich sprechen! Ich kann das nicht auf dem Müller sitzen lassen." — Aber von Minute zu Minute wurde Rudi feiger, und immer unmöglicher schien es ihm zu gestehen!

Da geschah plötzlich etwas ganz Unerwartetes: Zwei Knaben steckten die Köpfe zusammen, tuschelten miteinander, und hoben in größter Erregung die Hände in die Höhe und riefen, ohne des Lehrers Erlaubnis abzuwarten: „Bitte, Herr Lehrer! Wir haben vom Fenster aus zugeschaut, wie der Gruber Obst gekauft hat. Es war ja gar nicht der Müller mit ihm — es war der Meier!" —

Diese Mitteilung wirkte wie ein Blitz auf Rudi. — Daß der Verdacht sich nun auch noch auf ihn richtete, ist nicht zu verwundern, meinte man doch, er habe mit Meier im Einverständnis gehandelt und ihn darum nicht verraten wollen.

Endlich wurde die ganze Angelegenheit geklärt. Rudis und Meiers Eltern wurden verständigt. Nachdem Meier überführt worden war, legte er ein volles Geständnis ab. Er hatte der Obstfrau das Geld entwendet und zum Teil vernascht. Die größere Summe, die er daheim versteckt hatte, gab er zurück. Er tat alles, um Rudi von dem falschen Verdacht zu reinigen und nahm reuig alle Schuld auf sich — und das ist das einzig Erfreuliche an dieser unerfreulichen Geschichte, die sich wirklich zugetragen hat, und die euch zeigt, daß auch die scheinbar harmloseste kleine Lüge ein Unrecht ist, das unübersehbar schlimme Folgen nach sich ziehen kann. —

Rudis Eltern machten ihrem Jungen keine Vorwürfe — war er doch durch all die Aufregungen und durch die Mißachtung seiner Mitschüler gestraft genug! Was ihn aber am schwersten traf, war, daß seine Eltern ihm jahrelang nicht mehr jenes unbedingte Vertrauen entgegenbrachten, das sie ihm früher geschenkt hatten. Sie bemühten sich, es ihn nicht merken zu lassen, aber immer wieder sah er es aus einem Wort, aus einem Blick, aus ihrem ganzen Verhalten, daß er in ihren Augen nicht mehr das war, was er gewesen!

Die lebende Vogelscheuche / Von Friedrich Dörffel

Der Bauer Habermann war vor zwei Jahren zu einer Kindtaufe eingeladen gewesen. Dabei hatte er seinen schwarzen Rock zum letztenmal auf dem Leibe gehabt. Seitdem ruhte der dunkle Anzug im buntbemalten Kleiderschranke und schlief einen friedlichen Schlaf. Er merkte dabei nicht einmal, daß die Motten an ihm herumfraßen. Aber die Bäuerin merkte es, nur entdeckte sie den Schaden zu spät. Als sie beim großen Reinemachen auch die Kleider zwischennahm, sah sie, daß die Motten den Rücken des schwarzen Rockes arg durchlöchert hatten.

„Der sieht ja aus wie ein Sieb", sagte Habermann, der gerade vom Oberboden herabkam.



„Du meine Güte!" stöhnte die Frau. „Was soll dawerden?"

„Was da werden soll? Das wirst du gleich sehen, Frau. Aergere dich nicht weiter. Jedes Unglück hat auch sein Gutes." Dabei nahm er in seiner schelmischen Art den durchlöcherten Rock feierlich über den Arm und stieg die Treppe hinab. Auf der obersten Stufe wendete er sich noch einmal um. „Frau, gib mir doch auch den Zylinderhut, auf den ich mich bei der letzten Kindtaufe gesetzt habe, er liegt in der äußersten Ecke des Schrankes."

Die Bäuerin kramte unter den Kleidern herum und brachte aus dem Winkel einen hohen Hut, der mit seinen Knicken und Falten wie eine Ziehharmonika aussah. Sie mußte über den Anblick laut auflachen.

Der Bauer setzte den zerknitterten Zylinderhut auf den Kopf. „Wie gut war es, daß ich den Hut damals nicht gleich wegwarf", sagte er, „das soll mir eine noble Vogelscheuche werden!"

„Eine Vogelscheuche? Wohin denn?" fragte seine Frau.

„Hinaus auf den Pfarracker will ich sie stellen. Dort fressen mir die Vögel sonst alle Erbsen weg."

Der Pfarracker lag zwischen dem Friedhofe und dem Schulhause. Als die Dorfkinder in der Mittagsstunde aus der Schule heimkehrten, sahen sie mitten auf Habermanns Erbsenfeld eine lustige Vogelscheuche stehen. Der Wind wackelte mit den schwarzen Rockschößen und mit den Unterärmeln, und auf der hohen Mittelstange baumelte der zusammengedrückte Zylinder. Auf der Kirchhofsmauer schimpften die Sperlinge über das Ungetüm, vom Dache des Schulhauses aber guckten die Tauben mit schiefen Köpfen nach dem Popanz, der sie um ihre süßen Erbsen brachte. Das war in der Mittagsstunde, als vom Kirchlein auf dem Friedhofe die Glocken zu Rast und Essen riefen.

Gerade zwölf Stunden später kam Habermann nach einer langen Beratung aus dem Gasthof denselben Weg am Pfarracker vorüber. Es war heller Mondenschein. Vom Kirchturm schlug es Mitternacht. Der Bauer lief schneller, es war ihm gruselig, in der Geisterstunde am Kirchhof vorüberzugehen.

Er blickte im Vorbeigehen nach der Vogelscheuche, die er am Vormittag aufgestellt hatte. Da, was war das? Er hielt den Schritt ein und den Atem an. Die Vogelscheuche bewegte sich. Sie streckte erst den linken Arm aus, dann den rechten. Dann drehte sie den Kopf und guckte gerade nach der Stelle, wo der Bauer stand. Da fing sie an, zu rennen — und Habermann rannte auch. Er sah sich nicht um und merkte nicht, daß die Vogelscheuche nach der Kirchhofsmauer lief, wo sie sich hinter einem Busch versteckte.

Schweißtriefend kam der Bauer in seiner Kammer an, kroch ins Bett und zog die Decke hoch über den Kopf.

Als die Kinder am nächsten Morgen am Pfarracker vorüber zur Schule gingen, waren sie erstaunt, daß die Vogelscheuche ganz anders aussah als am vergangenen Tage. Eine graue, zerlumpte Jacke hing an Stelle des schwarzen Rockes über dem Holzgestänge, — nur der zerknüllte Zylinderhut war noch derselbe. Den Kindtaufsrock hatte ein Landstreicher in der Nacht mit seiner abgetragenen Jacke vertauscht, gerade in dem Augenblick, da der Bauer Habermann an seinem Erbsenacker vorübergekommen war. Und dann waren sie beide voreinander ausgerissen, der Landstreicher vor dem Manne auf der Straße, den er für den Nachtwächter gehalten hatte, — und Habermann war vor der lebendigen Vogelscheuche geflohen, die ihm wie ein Gespenst vorgekommen war, das zur Mitternacht um den Kirchhof geisterte — —!

